Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 7981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 7981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Mand 400 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheck Leipzig 24480

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder
Der junge Mensch / Halische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.8 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

55. Jahrg. / Nr. 110 — Donnerstag, 13. Mai 1943 — Einzelpreis 10 Rpf

Schwerste Verluste der Sowjets am Kuban

Gegenangriffe deutscher Grenadiere und Jäger – Stärkster Einsatz unserer Artillerie und Luftwaffe

Berlin, 13. Mai. Am Kuban-Brückenkopf entwickelten sich am 11. Mai nur noch örtliche Kämpfe, nachdem die Sowjets am Vortage ihre Offensive gegen den Ostabschnitt schlagartig eingestellt hatten. Das vorübergehende Abbrechen der feindlichen Angriffe im Abschnitt Krymskaja ist in den äußeren schweren Verlusten der Bolschewisten begründet. Sie betrugen den letzten zwölf Kampftagen nahezu 30 000 Mann an Toten und Verwundeten sowie an die 200 abgeschossene oder schwerbeschädigte Panzer. Die beträchtlichen Zahlen an Gefangenen und vernichteten feindlichen Waffen stehen im einzelnen noch nicht fest.

Dieser Abwehrerfolg gegen die von zahlreichen Batterien und Panzerkampfwagen sowie von starken Flugzeugschwadern unterstützten Infanterieangriffe ist in erster Linie das Verdienst unserer Grenadiere und Jäger, die ununterbrochenen schweren Gefechten haben sie durch ihren entschlossenen Widerstand den bolschewistischen Ansturm gebrochen und den Feind wieder einmal bezwungen. Kaum spürten sie das Nachlassen der feindlichen Stoßkraft, als sie ihrerseits sofort wieder zu örtlichen Angriffen überangingen. In erfolgreichen Vorstößen verbesserten sie seit dem 11. Mai ihre Stellungen, um bei den zu erwartenden weiteren Durchbruchsversuchen der Bolschewisten in günstigerem Gelände kämpfen zu können. Gegen die von uns gewonnene Linie führte der Feind mehrere Gegenangriffe bis zu Bataillonsstärke, die aber im Feuer zusammenbrachen; die Kämpfe dauern noch an. Ebenso mißlangen an der Landeskopfront südlich Noworossijsk einige feindliche Stoßtruppunternehmen. Auch im Küstenkreisen am Asowschen Meer setzten sich die Bolschewisten nach dem Scheitern ihrer Angriffe, bei denen sie Kräfte bis zu Regimentsstärke eingesetzt hatten, wieder ab.

Die beträchtlichen Verluste des Feindes in diesem unübersichtlichen Schilf- und Seengebiet kommen vor allem auf das Konto unserer Artillerie. Um das Feuer der Geschütze zu höchster Wirkung zu bringen, schoben sich die Artilleriebeobachter des öfteren auf den zahlreichen Wasserläufen bis dicht an die feindlichen Bereitstellungen heran. Dadurch ermöglichten sie es unseren Batterien, die feindlichen Truppenansammlungen mitsamt ihren Landungsfahrzeugen zu zerschlagen, bevor noch die Vorstöße in Gang kamen.

Schnelle Kampffliegerverbände trugen durch Vernichtung zahlreicher Panzerwagen zum Scheitern der feindlichen Angriffsversuche bei. Starke Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbände griffen erneut, insbesondere am Ostabschnitt in die Erdkämpfe ein. Mit ihren Bomben vernichteten sie zahlreiche Waffen und große Mengen von Kriegsgerät. Jäger sicherten die Luftangriffe und schossen bei nur einem eigenen Verlust 18 Sowjetflugzeuge ab.

Generalfeldmarschall Rommel empfängt die höchste Kriegsauszeichnung

Der Führer überreichte am 11. März 1943 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Rommel im Führerhauptquartier in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um den zweijährigen Feldzug in Nordafrika. (Presse-Hoffmann)

Der Wettlauf um die Beute

England möchte USA.-Einfluß einschränken

m. **Stockholm**, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Durch den Verlauf der militärischen Ereignisse in Tunesien ist das politisch-wirtschaftliche Problem Nordafrika wieder in den Vordergrund der englisch-amerikanischen Interessen-Rivalität gerückt. Nach Aeußerungen sachverständiger Londoner Kreise hat Großbritannien keine militärische Macht an Truppen und Material in solchhervorragender Stärke in Tunesien nicht nur, um die Truppen der Achsenmächte zu schlagen, zum Einsatz gebracht, sondern vor allem auch, um gegenüber dem Vordringen der Vereinigten Staaten in den afrikanischen Raum ein machtpolitisches Gegengewicht zu schaffen. Großbritannien fühlt sich in seiner bisherigen Vormachtstellung in Afrika auf das ernsteste durch die Vereinigten Staaten bedroht, an die es schon jetzt wesentliche Positionen wirtschafts- und verkehrspolitischer Art verloren hat. Es empfindet die robuste Art, mit der die Amerikaner in der englischen Einflußsphäre in den Vordergrund drängen, als dem Prestige Großbritanniens abträglich. In dieser Hinsicht sind die Briten besonders empfindlich, weil ihr weltpreiswertes und nur lose zusammenhängendes Empire seine sichere Grundlage bisher in der Auffassung der ihm angehörenden Völker hatte, daß England die erste Macht der Welt sei und ein Widerstand gegen England keine Aussicht auf Erfolg hätte. Der neuerliche Besuch Churchills in Washington hat vielleicht zum Ziel, durch Verhandlungen mit Roosevelt von Englands Stellung in Afrika zu retten, was noch zu retten ist. Dabei wird Churchill auf die Tatsache hinweisen, daß die Bevölkerung der Kolonialtruppen in Tunesien in erster Linie durch englische und Empire-Streitkräfte gelungen sei.

Die Tonnagekurve der USA.

Widersprüchvolle Aufstellungen offenbar geworden

Genf, 13. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Große Ueberraschung hat die Mitteilung Roosevelts auf der Pressekonferenz im Weißen Hause hervorgerufen, daß er die Schiffahrts- und Marinebehörden aufgefordert habe, eine einheitliche Methode für die Feststellung der Schiffstonnage festzulegen, um künftighin Verwirrungen hinsichtlich der Angaben über geplante, im Bau befindliche, bereits fertiggestellte oder versenkte Schiffstonnage zu vermeiden. Es bleibt abzuwarten, ob auf Grund dieser Anweisung des Präsidenten Roosevelt künftig zuverlässige Angaben über Schiffstonnage an die Oeffentlichkeit gelangen werden. Offenbar hat Roosevelt den peinlichen Eindruck aus der Welt schaffen wollen, die die widersprüchlichen Feststellungen des Truman-Ausschusses und des Marinesekretärs Knox gemacht haben. Die Angaben der amerikanischen Regierung, die die Sachverständigen als falsch festgestellt haben, haben die öffentliche Meinung in USA.-Amerika derart beunruhigt, daß das falsche Spiel mit den Brutto- und Deadweight-Tonnen jetzt offiziell aufgegeben werden soll.

Madrid im Festschmuck

Begeisterter Empfang des Caudillo

ep. **Madrid**, 13. Mai. Die spanische Hauptstadt hatte sich zum Empfang des Caudillo, der am Mittwochabend von seiner Reise zurückkehrte, festlich geschmückt. Die öffentlichen Gebäude standen im Zeichen der Sonnenfahne von Staat und Bewegung. Die Häuser und Geschäfte waren mit Blumengirlanden, die Fenster mit Teppichen und Wimpeln ausgestattet. Ein besonders schönes Bild bot dann die Straßenzüge und Plätze angelegt, durch die der spanische Staatschef kurz vor der Ankunft Francos strömten Bevölkerungsmassen herbei, um den Befreier Spaniens zu begrüßen.

Kriegsleistung der Eisenbahn

b. **Berlin**, 13. Mai. Aus der Meldung, daß die Sowjetunion über ihre Eisenbahnen den Ausnahmezustand verhängt hat, geht hervor, daß das sowjetische Eisenbahnsystem durch die Bedürfnisse der Winterkämpfe, vor allem der Frühjahrsschlachten, so stark hin, oft überfordert worden ist. Da die Einrichtung von Kriegsfabriken, am technischen und mehr noch sittlichen Umbauen etwas zu ändern vermag, wird erst die Zukunft zeigen können.

Wie von allen Bereichen der Wirtschaft, so werden im Kriege auch und besonders von den Bahnen höhere Leistungen unter erschwerten Arbeitsbedingungen verlangt. Der Umfang der Transporte nimmt zu, was die Menge und die durchschnittlichen Wege angeht. Man braucht nur einmal den Transport einer Panzerdivision mit ihrem Material aus Frankreich an die Ostfront sich vorzustellen, um darüber Rechenschaft zu erhalten, daß der Kriegstransportleistungen verlangt, für die es im Frieden nicht einmal ein Vorbild gegeben hat. Jede Landmacht wird bestrebt sein, die Kapazität ihrer Bahnen im Kriege nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern bis zur äußersten Grenze zu steigern. Diese Bemühungen werden erschwert durch den viel stärkeren Verschleiß des Materials, zu dem noch dazu Verluste durch unmittelbare Feindeswirkung treten, und die größeren Schwierigkeiten, die sich für Ergänzung und Ausbau durch Neubauten ergeben. Bei der besonderen Dringlichkeit der Aufgaben, die hier zu erfüllen sind, bleibt, wenn einmal die Grenzen der technischen Möglichkeiten erreicht sind, schließlich nur der Rückgriff auf die menschliche Arbeitskraft übrig, die aufs höchste angespannt werden muß.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahn ist daher schließlich abhängig von der Leistungsfähigkeit des Eisenbahners. Das heißt, sie ist abhängig von seiner Einsatzbereitschaft und seiner durch Einsicht und Willen über den menschlichen Maß im allgemeinen hinaus gesteigerten Spannkraft. Die Deutsche Reichsbahn hat bisher die nachgeradezu ungeheuren Aufgaben erfüllt, die ihr gestellt wurden. Die höchsten Beanspruchungen haben sich dabei sehr oft plötzlich ergeben, so daß zu lang dauernden und umfangreichen Vorbereitungen kaum Zeit war. Die besonderen und unverhofft wechselnden Bedürfnisse des Krieges können jedenfalls wieder zu derlei Beanspruchungen führen. Was die Eisenbahner für die Kriegsführung im weitesten Sinne auf sich genommen und getan haben, das haben wir in den unzweifhlich harten Wintern erfahren, in denen unter den schwierigsten Umständen, die sich durch die strenge Kälte für die Einrichtungen der Bahn selbst ergaben, das Wieder der Verkehrsleistungen normaler Zeiten erbracht wurde. Dabei steht der Eisenbahner nicht nur durch die Wichtigkeit seiner Aufgabe in symbolischer Weise in vorderster Front. Mit der Verfügung der Mittel, mit denen der Krieg geführt wird, ist auch der Eisenbahner in vielen Bereichen, je länger, je mehr, der unmittelbaren Gefährdung des Kampfes ausgesetzt worden.

Wir wissen diesen wichtigen Nervenstrang der modernen Kriegsführung, die Eisenbahn, bei unseren Eisenbahnern und ihren wackeren weiblichen Helfern in sicheren Händen. Durch das lebendige und tatfreudige Bewußtsein, das jeder einzelne Eisenbahner vom Wert und von der Bedeutung seiner Aufgabe und seines Tuns hat, kann die Deutsche Reichsbahn eine Ausnutzung ihrer Mittel gewährleisten, die über die Grenzen, die mit dem Begriff der Höchsterfüllung abgesteckt werden müßten, noch weit hinausreicht.

Heldenkampf im Sperriegel Tunesien

Afrikakämpfer gegen 50fache Uebermacht / *Von Kriegsberichter Lutz Koch*

dnb. . . . 13. Mai. (PK.) In diesen Tagen, nach der erzwungenen Preisgabe von Bizerta unter einem übermächtigen feindlichen Druck, dem sich die Verteidiger innen- und außerhalb der Festung bis zur letzten Patrone widerstehen, und der Räumung der tunesischen Hauptstadt nach einem blutigen Straßen- und Häuserkampf, stehen die alten Afrikakämpfer der Rommelschen Armee und die nun auch schon in allen Höhen und Tiefen des afrikanischen Feldzuges erfahrenen Soldaten der erst nach Tunesien übergeführten anderen deutschen Einheiten im letzten, erbitterten Abwehrkampf in den Gebirgszügen rings um Zaghouan.

Noch immer ist der gleiche Geist, der sie einst vor Tobruk unter Sonnenglut, unter Durst und unmenschlichen Leiden der Ruhr auf den glatten Flächen gegen die Erdwerke der Tommus anstürmen ließ, der hoffnungslos, unter dem prasselnden Hagel der Granaten, unablässig tackenden MG.'s und unter den Bomben der feindlichen Geschwader, in ihnen lebendig. Ohne diesen Geist der ersten Tobrukkämpfer, ohne den Heldenmut der Verteidiger von Halfaya, der Kämpfer von Sidi Rezegh, wäre das Wunder nicht möglich gewesen, sich gegen einen an Zahl immer mehr überlegenen Feind sechs Monate zu halten.

Heute verzehrt sich jede Einheit, die noch kämpfen kann, in dem Wunsche, den Gegner so hart und unerbittlich zu treffen, wie er nur zu treffen ist, und ihm die restliche Belegung des einst in kühnem Sprunge eroberten Sperriegels so teuer wie nur möglich zu machen. Heute, wo sich der Kampf seinem Ende entgegenneigt, denken sie im Anbranden der Tiefflieger und Bombengeschwader, der unablässig zu neuen Angriffen sich formierenden Panzerwellen, die eine Flut von frischen Infanterieeinheiten in ihrem Gefolge haben, oft an die ersten Tage ihrer Landung auf tunesischem Boden. Schien es nicht Wahnwitz, mit einem Häufleln Männer und leichter Waffen dieses Tunis gegen den von allen Seiten anrennenden Feind zu halten? Und war es nicht wie ein Witz fast, daß der Ausgang von Tunis nach Westen von einem einzigen Pak gesichert wurde? Alles, was in jenen ersten Tagen unternommen wurde, trug den Stempel einer unerhörten soldatischen Kühnheit auf der Stirn. Aber jeder fühlte, es muß gewagt werden, die Rommelsche Armee, die einem übermächtigen Druck vor Alamein gewichen war und die nach anfänglichen Verlusten bei dem englischen Durchbruch jetzt geschlossen und genial weiter nach Westen zurückgeführt wurde, durfte nicht zwischen zwei Fronten zerrieben werden. Es galt, Tunis zu halten, den Bereich des Sperriegels zu erweitern und jeden Tag der Bebauung als einen Gewinn zu buchen, der Rommel und auch der Verstärkung der Abwehr in Südeuropa zugute kommen mußte.

In jenen Tagen wurde in der Umgebung des Generalobersten von Arnim, dem Verteidiger des Sperriegels Tunesien, bis zur letzten Möglichkeit des Widerstandes, das Wort geprägt von den kleinen Offensiven, die große Defensive, die eines Tages herankommen mußte, zu ermöglichen. Jeder, auch der einfachste Soldat wußte und empfand es an den feindlichen Angriffen, daß der Gegner mit der ganzen Wallung seiner nur auf diesen einen, beschränkten Kriegsschauplatz konzentrierten Kraft zum Schlag gegen die Achsenmächte ausholen würde. Aber noch gehörte in den Tagen des Dezember, Januar und Februar die Initiative des Kampfes den deutschen Truppen unter Generaloberst v. Arnim. Als der Feind nach Erkennen seiner Chancen versuchte, die erste Schlappe der täuschenden Ueberraschung durch schnelles Zufschlagen wettzumachen, stieß er auf eine Abwehr, die ihn nicht nur, wie z. B. bei Tebourba, kläglich zusammenschlug, sondern ihn von den schon gewonnenen Stellungen weit in das Hintergelände zurückwarf. So weitete sich in jenen glückhaften Tagen der Raum um die Hauptstadt, und aus der schmalen, ewig von Tiefffliegern und Bombern belagerten Nadelschnur, die über Souffe, Sfax und Gabes zur zurückweichenden Rommelschen Armee führte, wurde allmählich in stetigem Vorbozen bis zur Gewinnung der ersten Gebirgspässe in nordöstlicher Richtung ein breiter, ausbaufähiger Streifen, der sich hindernd gegen jeglichen feindlichen Handstreich zwischen die Ausläufer des südlichen Atlas und die Küste legte.

Noch in diesen schweren Stunden der Abwehr klingen uns die Panzergefechte von Fondouk El Okbbi im Ohr, das Vorprechen unserer Einheiten von Punt du Fahs gegen Bou Arada und Dufflelia. Immer waren es Siege gegen große Uebermacht, weil der kämpferische Schwung bei unseren Soldaten alles ersetzte, was sich ihnen damals noch in einer ungeheuren Zahl an Batterien und Panzern entgegenstellte. Dann schien es im März endlich soweit zu sein. Division auf Division, Panzerabteilung auf Panzerabteilung, Flugzeuggeschwader auf Flugzeuggeschwader hatten Engländer und Amerikaner herangeführt, um mit der Uebermacht des Materials im modernen Krieg, der von schweren Waffen, Panzern und Flugzeugen in erster Linie getragen wird, die Entscheidung herbeizuführen, die er früher bei auch damals schon vorhandener numerischer Ueberlegenheit einfach nicht hatte erreichen können. Nun, nachdem die 8. englische Armee unter Montgomery an die Mareth-Stellung

Nach Englands Niederlage in Burma

Sorgen der Yankees über die Entwicklung auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz

sch. **Lissabon**, 13. Mai. Um General Wavell beginnt es still zu werden. Die neue Niederlage in Burma hat dem General viel von seinem früheren Nimbus geraubt, und die nunmehr einsetzenden Monsunregen machen, wie in Delhi offen zugegeben wird, eine britische Gegenoffensive in Burma in den nächsten Monaten unmöglich. Die Japaner haben sich aber durch ihre letzten Erfolge in Arakan in unmittelbarer Nähe der indischen Grenze festgesetzt und bedrohen den ganzen Nordwesten des Landes. Diese neue militärische Lage muß sich selbstverständlich auch auf die innenpolitische Entwicklung Indiens auswirken. In London muß man eingestehen, daß man die Japaner wieder einmal gewaltig unangenehm unterschätzt hatte. „Unser Rückschlag in Burma ist ein gefunder Denkzettel für uns", heißt es in einem Londoner Rundbericht. „Wir werden jetzt wieder daran erinnert, daß die Japaner vom militärischen Standpunkt aus unsere höchste Achtung verdienen. Niemand anders als ein Idiot wird sie unterschätzen, insbesondere nicht als Dschungelkämpfer."

Die aleutischen Lehren hat man fast gleichzeitig auf australischem Boden bei den letzten für die britische Luftwaffe, wie London offen zugibt, sehr verlustreichen Angriffen der Japaner auf Port Darwin erhalten. Alle möglichen Sachverständigen Englands und der Vereinigten Staaten haben den letzten Angriff auf Port Darwin wieder die wachsende qualitative Ueberlegenheit der Engländer und Amerikaner über die Japaner im Luftkrieg hinausgelegt. Bei dem japanischen Angriff auf Port Darwin aber stellte sich heraus — der Londoner „Daily Telegraph" beschäftigt sich ausführlich in einem Bericht seines Kriegskorrespondenten in Australien mit diesen Dingen —, daß die englischen Spitfires den japanischen Zero-Flugzeugen nicht gewachsen waren. „Daily Telegraph" erklärt auch, die englischen Piloten seien von der neuen Taktik der Japaner völlig überrascht worden.

Unter diesen Umständen beginnt man in Washington und London dem Krieg im Pazifik und Ostasien größere Aufmerksamkeit als in den letzten Monaten zu widmen. In allen Berichten aus Washington wird heute unterstrichen, daß bei den zur Zeit im Gange befindlichen englisch-amerikanischen Besprechungen der Krieg in Ostasien eine bedeutsame Rolle spiele, die vielleicht größer sei als seinerzeit in Casablanca. Dieses Interesse an Ostasien ist vor allem in den Vereinigten Staaten stark, da man angesichts der immer stärker werdenden Verwicklung der USA.-Wehrmacht in den europäischen Krieg die Existenz eines gefährlichen Gegners im Rücken immer stärker empfindet. „Ein Arm Amerikas ist stets gelähmt, sei es der im Atlantik, sei es der im Pazifik. Dies unterscheidet die militärische Lage der USA. von der im letzten Weltkrieg", heißt es in einem neutralen Lagebericht. Dazu kommt das nicht zu überwindende Mißtrauen weiter amerikanischer Kreise gegen England. Es gibt genügend einflußreiche Leute in Washington, die auf dem Standpunkt stehen, Nordamerika solle, wenn es nach Englands Wünschen ginge, im Atlantik und in Afrika für das Empire die Kastanien aus dem Feuer holen. Wenn es das getan habe, werde es vielleicht eines Tages Japan allein gegenüberstehen, „denn es sei noch nicht sicher, wie weit England nach einer Beendigung des europäischen Krieges gewillt oder überhaupt in der Lage wäre, sich mit aller Kraft am ostasiatischen Krieg zu beteiligen". Man verlangt also noch stärkere Garantien und Zusicherungen der englischen Regierung, überlegt aber gleichzeitig auch nicht, daß derartige Garantien angesichts der Stärke der europäischen Fesselung und der Unsicherheit ihrer Einnahme in jedem Falle einen sehr zweifelhaften Zukunftswechsel darstellen können.

In diesem Zusammenhang interessiert es schließlich noch, daß England, um Tschungking-China wenigstens einige Hilfe auf zum Landwege bringen zu können, einen starken Druck auf Tibet ausübt und die Regierung des Dalai Lama in Lhasa gewungen hat, die völlige Souveränität des Landes aufzugeben. Auf einem Karawanenwege, der teilweise wenig mehr als ein Saumpfad ist und bis in unabeyre Höhen des Himalaya-Gebirges hinaufsteigt, soll in Zukunft auf Traglieren gewisses unentbehrliches Kriegsmaterial von Indien über Tibet nach Tschungking gebracht werden. Es handelt sich dabei natürlich um einen riesigen Umweg, auf dem nur geringe Mengen Kriegsmaterial transportiert werden können.

Die Britenverluste bei Buthidaung

Tokio, 13. Mai. Wie Domei aus Rangun meldet, besagen Frontberichte über die Kämpfe um den Stützpunkt Buthidaung an der Arakan-Küste der Bucht von Bengalen, der am 8. Mai erobert wurde, daß die Japaner dort über 1600 gefallene britisch-indische Soldaten auffanden. Weiter wurden 100 Gefangene gemacht. Zu dem von den Japanern erbeuteten Kriegsmaterial gehörten zehn Panzer, von denen einige voll einsatzfähig sind, ferner 42 Geschütze, 102 Lastkraftwagen, 49 Maschinengewehre sowie 1000 Rollen Stacheldraht. Ein britisches Kanonenboot wurde versenkt und ein anderes schwer beschädigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194305136/fragment/page=0001

herangekommen war, hielt man die Stunde für gekommen. Und doch, wie schwer hatte sich die allmählich einer Vereinigung ihrer Fronten zuteilenden Gegner gerirt. Rochmals blieb den Deutschen und Italienern die unfaßbare Kraft, die Bereitstellung der 1. amerikanischen Armee bei Sbeitsla zu verhindern und in einem Siegeszug, der an beste afrikanische Tradition anknüpfte, hunderte von Panzern, Paks, gepanzerten Mannschaftstransportwagen abzuschießen und Tausende von Amerikanern und Gaullisten als Gefangene einzubringen. Rochmals waren vier Wochen gerettet, rasselnd mußte der Gegner zurück. Kühn wie in den besten Zeiten des Wüstenkrieges stießen unsere leichten und schnellen Einheiten in das Gebiet der südlichen Oasen um das Schott Djerid, den großen Salzsee, vor und schwärmten über die von Tausenden von Dattelpalmen bewachsenen Oasen Gafsa, El Hamma, Tozeur und Nefta bis zur algerischen Grenze und einzelne Späher bis tief auf algerisches Gebiet hinüber. Es war ein unfaßbarer Triumph, daß das alles gegen eine weit überlegene Feindzahl möglich wurde. Daran denken in den letzten Stunden der Abwehr die Afrikakämpfer.

Was Mongomery auf dem Weg von Alamein bis Tripolis immer wieder erträumt hatte, die Kesselung der Deutschen, wie es ihm Rommel in zwei Jahren Afrikakrieg mehr als einmal vorexerzierte und was ihm dank der Feldherrnkunst des Marschalls doch nie gelang, sollte nun im Doppelschlag von Süden und Westen mit Kanonen, Flugzeugen und Panzern bei einer verschwenderischen Ausstattung an Munition endlich gelingen. So kam es später, als man in die Gabes-Stellung zurückgegangen war, zu dem Doppelangriff von Maknassy nach Mahares und von dem einst im Januar spielend genommenen Dondouk in Richtung Kairouan-Souse. Jetzt aber entstanden sie wieder, die Kämpfer der Steinigen, Staubigen, von Sandstürmen zerrütteten Erde von Tobruk, die Helden von Halfaya-Paß. Jetzt erwies sich wiederum ewiges deutsches Soldatentum.

An einem Paß ist es einer von Rommels alten Getreuen, ein blutjunger Major, Medicus, Führer der Kampfstaffel des Marschalls, der sich mit 100 Mann, ein paar Panzerschützen und einer Handvoll Maschinengewehre dem hundertfach überlegenen Feind entgegenwarf, sich in dem heiligen Wahnsinn seiner Feindseligkeit, auf Angriffen, denen ein Unwetter von Stahl und Eisen der übermächtigen feindlichen Artillerie vorausgeht, standhält und erst abrückt, nachdem die Divisionen aus dem Süden der Gabes-Stellung sich nordwärts, jenseits jeder nur möglichen feindlichen Umflammerung, abgesetzt haben. In den Reihen dieser Kampfstaffel, die an jenem Kampftag auf achtzig Soldaten herabgeschmolzen war und dennoch einer ganzen amerikanischen Panzerdivision mit unterstützenden schweren Waffen Widerstand geleistet hatte, vollbrachte Oberleutnant B. mit seinem Kompaniezug, der bald zum Reserveeinsatztruppe geworden war, bei feindlichen Einbrüchen, die nicht immer zu vermeiden waren, mit seinen Getreuen wahre Heldentaten. Diese Männer am Paß von Maknassy hatten die weiter im Süden unter schweren Kämpfen sich absetzenden alten Rommelschen Divisionen gerettet. Beide, Major Medicus und Oberleutnant Brenner, erhielten das Ritterkreuz.

Das ist der Geist, der die kämpfende Truppe unter schwerster Belastung durch ewig angreifende Tiefflieger bei Tage und den sich auf Leuchtfallschirmen stützenden Bombenhagel bei Nacht beseelt. Diese Truppe kann man mit Hekatomben an Material allmählich niederwalzen, aber sie weicht nur Fußbreit um Fußbreit, und jeder Kilometer muß mit Strömen von Blut des Gegners erkämpft werden.

Dann stehen sie endlich in der Endidaville-Stellung, und schon geht der Tanz in den letzten Tagen des April von neuem los. Wieder brüllen Dutzende von Batterien auf, wieder fliegen 400 und mehr Tiefflieger unsere Stellungen an. Aber sie halten, und neben gelegentlichen Einbrüchen holt sich der Feind mit seiner schweren blutigen Sense. Dann organisiert er um und beginnt in den letzten Apriltagen mit schwersten Panzerangriffen und mit einem bis dahin noch nicht erlebten Einsatz von Flugzeugen den Angriff an der mittleren Westfront bei Medjez el Dab und im Norden im Raum von Mateur. Nun endlich scheint es soweit, nun endlich gelingt unter einem noch nie dagewesenen Aufwand an Material der tiefe Einbruch, der Afrika von Bizerta trennt und nach Tagen eines übermenschlichen Widerstandes nach Verschuß der letzten Patrone die Einstellung des Kampfes bringt.

Nun liegen schon Wochen eines nie erlahmenden Kampfes auf der Erde, mit einem Maßenverbrauch von Granaten und Bomben und einem Maßenaufwand von Tiefstliegern und Munition aller Art hinter den deutschen Kämpfern und ihren italienischen Kameraden in den letzten Riegelstellungen südlich der Halbinsel Bon und in den Bergen von Zaghouan. Sie sind durch die Hölle gegangen und sie wissen um die Unerbittlichkeit des Gegners, der mit der Masse des Materials versucht, das zu zertrümmern, was er mit stürmender Hand nicht nehmen kann.

Sie alle, die dort kämpfen, die alten Rommelschen Divisionen, die 90. leichte, die 15. und 21. Panzerdivision, die neuen Afrikadivisionen, die 10. Panzerdivision, die Hermann Göring-Division, Teile der Division „Hermann Göring" und alle die anderen Einheiten kämpfen bis zum Letzten. Ihre Namen klingen in den Wehrmachtsberichten auf, und die Worte künden von ungeheuerlichen Abschußzahlen bis zum letzten Geschoß. Die Afrikakämpfer schreiben in diesen Tagen an der letzten Strophe eines einmaligen Heldenliedes. Sie wird die stärkste sein und dem deutschen Volk künden, daß solches Heldentum über den Zeiten steht, daß solche Kämpfer im Tiefsten unüberwindlich sind.

Der Sperriegel Tunesien war der eisenharte Block kampfgestählter Herzen und Körper, der es der Heimat erlaubte, neue Waffen zur Abwehr jeder Invasion an der Nordküste des Mittelmeeres zu schmieden und dort jene Vorbereitungen zu treffen, um nach dem Atlantikwall hinter dem Niemandsland des Mittelmeeres den schirmenden Wall der Abwehr zum Schutze Europas zu bauen. Sechs Monate Kampf in Tunesien bedeuten führender Handlereich, herrlichste Siege und am Ende beispielhafte Abwehrschlachten und ein Geist des soldatischen Opfers, aus dem jene Kraft erwächst, die Europa unantastbar macht.

Jüdisches Gewaltregime in Palästina

England als Steigbügelhalter / Von unserem Nahost-Vertreter

Durch Palästina hallt wieder einmal das Wehgeschrei der Juden. Der jüdische Nationalrat hat sich über die Erhöhung der Einkommensteuer beschwert. In dem von ihm aufgesetzten Protestschreiben wird darauf hingewiesen, daß die Juden die meisten Steuern zahlen müssen und nicht die geringste staatliche Unterstützung für ihre kulturellen und sozialen Einrichtungen erhalten. Außerdem wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die erhöhte Einkommensteuer die weitere Entfaltung des industriellen Unternehmungsgeistes unterbinden werde. Für die Klagelieder der Juden sind jedoch die Araber völlig taub, und die gesamte arabische Presse hat einheitlich die jüdischen Beträumungen widerlegt. In arabischen Kreisen hebt man in diesem Zusammenhang mit Nachdruck hervor, daß es seit jeher das Bestreben der Juden gewesen sei, sich von der Steuerpflicht zu drücken. Welche Gewinne die bei den Arabern brutal angewandten Ausbeutungsmethoden den Juden gebracht haben, beleuchtet sudem hinreichend die Tatsache, daß allein im Wäre dieses Jahres 35 jüdische Unternehmungen gegründet wurden. Ferner seien den jüdischen Gemeinden 500 000 Pfund zur Errichtung neuer Schulen zur Verfügung gestellt worden. Mit welch verabscheuungswürdigen Methoden die Juden in Palästina arbeiten, veranschaulicht wohl am treffendsten ihre Art der „freiwilligen" Rekrutierung der vorhandenen arabischen Männer. Sie müssen es in dieser Hinsicht schon weit gebracht haben, wenn sich hätten die britischen Militärbehörden sicherlich nicht dem Druck der Oeffentlichkeit nachgegeben und eine Verordnung erlassen, in der gesagt wird, daß die Anwendung aller Zwangsmittel und Gewaltsamkeiten bei der Werbung für den freiwilligen Eintritt in die Nahost-Armee zu unterbleiben habe. Diese Verfügung hat bei den Juden einen Sturm der Empörung entfesselt, und die jüdische Agentur in Palästina fordert die sofortige Zurückziehung des Erlasses, da er die „Ehre" des Judentums beleidige. Die britischen Militärstellen haben sich jedoch diesmal nicht einschüchtern lassen, sondern in ihrer Erwiderung darauf hingewiesen, daß „die jüdischen Organisationen den englischen Behörden wiederholt Anlaß zum Einschreiten gegeben hätten".

Es mag dahingestellt bleiben, ob der britische Oberbefehlshaber ernstlich gewillt ist, dem Judenterror in Palästina ein Ende zu bereiten, oder ob diese Verfügung nur ein Schein-manöver darstellt; fest steht, daß man in London die Notwendigkeit, besser vorsichtig nicht billige und alles aufhört, um den Zorn der Juden zu besänftigen. Zu diesem Zweck schenkte man einer neuen jüdischen Gemeinde in Südpalästina eine Bodenfläche im Ausmaß von fast 700 000 Quadratmeter. Auch dieser Vorgang verdient insofern besondere Beachtung, als dadurch zum ersten Male die jüdische Siedlungsaktion in rein arabische Gebiete vorgetrieben wird. Um sich jedoch die Unterstützung der Juden auch weiterhin zu sichern, hat sich die englische Regierung bereit erklärt, dem Landankauf der Juden in Syrien und Libanon keine Schwierigkeiten zu bereiten. So wurden beispielsweise in Damaskus innerhalb von zwei Wochen sieben jüdische Grundstücksmakler-Unternehmen gegründet, und wenn heute die Bodenspekulation in diesen beiden Ländern in hoher Blüte steht, dann muß für diese Entwicklung ausschließlich den Juden die Verantwortung zugeschoben werden. Da die jüdischen Makler außerordentlich kapitalkräftig sind, haben sie die Grundstückspreise in der letzten Zeit um mehr als 200 Prozent in die Höhe getrieben. So daß die Araber nicht mehr in der Lage sind, der jüdischen Invasion wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Trotz der scharfen arabischen Proteste verhalten sich die Besatzungsbehörden gegenüber dem Treiben der jüdischen Parasiten völlig gleichgültig; ein sichtbarer Beweis dafür, daß sie von London angewiesen worden sind, der zionistischen Bewegung freien Lauf zu lassen. Erforscht man die Gründe, die England zu dieser neuen Hilfsstellung zugunsten der Juden veranlaßt haben, dann sind sie vornehmlich in den gescheiterten Bemühungen zu suchen, unter der Maske Großbritanniens eine panarabische Union ins Leben zu rufen.

Verstärkte Grenzwachen gefordert

Argentinien gegen Eindringlinge aus Bolivien

ep. **Buenos Aires**, 13. Mai. Da aus Bolivien ständig gefährliche Elemente nach Argentinien eindringen versuchen, verlangte der Gouverneur von Salta in einer Note an den argentinischen Innenminister die Bildung starker bewaffneter Grenzwachen an der argentinisch-bolivianischen Grenze. In der Note heißt es, daß die aus Bolivien über die Grenze kommenden Elemente durch Verbreitung ihrer Ideen die Ordnung des Landes untergraben würden. Außerdem seien aus Bolivien Krankheiten eingeschleppt worden. Der Gouverneur schlägt zur Sicherheit der Grenzen die Bildung eines aus Einheimischen bestehenden Reiterkorps vor.

Kurze Meldungen

Der Tod des Stabschefs Viktor Lube hat allenthalben, auch im Auslande, herzliche Anteilnahme ausgelöst, die in Beleidsbezeugungen und Blumengrüßen ihren Ausdruck fanden. Alle, die in diesen Tagen ihre Verehrung für den Stabschef über das Grab hinaus bekundeten, werden gebeten, auf diesem Wege den Dank für ihre Anteilnahme entgegenzunehmen.

Der italienische Parteifekretär Minister Scorza hat — wie das Verordnungsblatt der Faschistischen Partei bekanntgibt, zahlreiche leitende Aemter der Partei-Organisation neu besetzt.

Der bisherige italienische Gesandte in Lissabon, Franconi, verließ die portugiesische Hauptstadt zu einer Reise nach Rom, wo er einen Posten im Außenministerium übernehmen wird.

In Jitanbul sind Nachrichten über schwere Zwischenfälle unter den Hafenarbeitern in British-Ostafrika eingelaufen. Danach sind die Meinungsverschiedenheiten das Werk kommunistischer Aufwiegler, die Hafenarbeiter und Neger zum Aufstand aufbieten.

Churchill in Washington

Berlin, 13. Mai. Ministerpräsident Churchill ist, einer Reuter-Meldung zufolge, in Washington eingetroffen. Damit hat sich Churchill zum fünften Male zum Befehlsempfang zu Roosevelt begeben.

Luftangriff auf Great Yarmouth

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 12. Mai.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Tunesien kämpfen die deutsch-italienischen Truppen in den Bergen beiderseits Zaghouan gegen den von allen Seiten unter Ausbietung stärkster Kräfte angreifenden Feind mit letzter Entschlossenheit. Die feindlichen Angriffe wurden zum Teil im Gegenangriff mit der blanken Waffe abgewiesen. Alle Aufforderungen zur Uebergabe sind von den Verbänden, die noch Munition und Verpflegung besaßen, bisher abgelehnt worden.

In der Ost-Tripolis-Front Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit am Kuban-Brückenkopf und im Raum von Lissitschanskk im allgemeinen ruhig.

Die Luftwaffe bekämpfte bei Tag und Nacht mit starken Kräften Truppenbereitstellungen des Feindes sowie Flugplätze und Eisenbahnziele.

Im Küstengebiet von Sizilien schossen deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 22 feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem überraschenden Tagesangriff der Luftwaffe auf die Hafenstadt Great Yarmouth an der Ostküste Englands wurden erhebliche Zerstörungen erzielt. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb. **Rom**, 12. Mai. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Unsere 1. Armee, die noch die Stellungen südlich der Halbinsel von Cap Bon hält — an der auch gestern die Anstrengungen der 8. englischen Armee zerschellten — und die im Rücken von ihnen noch vorhandenen feindlichen Truppen erreicht und ständig von der Luftwaffe bombardiert wird, kämpft mit ihren italienisch-deutschen Verbänden mit größter Erbitterung und führt mit unbeugsamem Heldenmut Gegenangriffe durch.**

Ein Vorstoß General Freyberg's über Zaghouan wurde von General Messe, Befehlshaber der 1. italienischen Armee, zurückgewiesen.

In anderen Abschnitten der tunesischen Front wurden die Angriffe nach Erschöpfung der Munitionsbestände den Kampf einstellen.

Catania, Marsala, das Gebiet von Trapani und die Insel Pantelleria wurden von Verbänden viermotorigen Flugzeuge bombardiert. Beträchtliche Schäden in Catania und Marsala. Acht Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr abgeschossen und stürzten ins Meer: zwei südlich von Catania, eines bei Mazzara del Vallo (Trapani) und fünf bei Pantelleria. Weitere 14 Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, neun von deutschen und fünf von unseren Jägern.

Die bisher festgestellte Zahl der Opfer des im heutigen Wehrmachtbericht gemeldeten Luftangriffs auf Catania beträgt 150 Tote und etwa 300 Verletzte. Die Opfer des Luftangriffs vom 9. Mai auf Palermo sind auf 210 Tote und 421 Verletzte gestiegen.

Zur Gesundheitspflege

Gib acht auf den Atem!

Von Dr. med. Käte Plume

Eine ganz große Einteilung der Menschen könnte man ungefähr so machen: Die körperlich Aktiven (Soldaten, Bauern, Rüstungsarbeiter) und die — was körperliche Verrichtungen anbelangt — beschaulich Lebenden, die Kopfarbeiter. Diese Unterschiede drücken sich auch im Körperbau aus. Ein breiter, muskulöser Brustkorb bietet Raum für eine große Lunge. Wir werden leben, daß dies nicht nur körperlich bedeutsam ist, sagen wir in der besseren Durchblutung der Körpergewebe, sondern auch den seelischen Stimmungsgehalt beeinflußt.

Im Volke leben Ausdrucksweisen, die sich aus genauesten Beobachtungen herleiten. „Er hat den längeren Atem." Damit ist doch wohl einer gemeint, der mit seinen Kräften haushalten kann, der unermüdlich ein Ziel verfolgt und eine größere Ausdauer hat als seine Gegner. Man denkt sich unwillkürlich den Mut mit den Atmungsvorgängen verbunden. Und es trifft vollkommen zu. Die kräftige Durchlüftung der Lungen ist nicht nur gleichbedeutend mit einer äußeren Energieentfaltung, sondern auch mit innerer Kraftanreicherung. Lebensschwäche ist eigentlich dasselbe wie Atemschwäche, ein Phänomen, das der Arzt oft bei zu früh geborenen Kindern zu sehen bekommt, bei denen sonst scheinbar alles in Ordnung ist. Der Lebensmut ist in den Atmungsvorgängen tief verborgen. Sagt man doch: „Den Mut in die Brust einatmen!" und will damit ausdrücken, wie sehr kein Lebensmut darniederliegt. Und wenn einer „außer Atem kommt", ist das bereits ein Zeichen, daß er auch sonst schlecht dran ist.

Diese tiefen Zusammenhänge werden immer wieder vergessen. Die atmende Oberfläche der Lunge ist in mikroskopisch kleine Bläschen aufgeteilt und stellt einen ungeheuer großen Gasfack dar, der Kohlensäure abgibt und Sauerstoff aufnimmt. Dieser Vorgang heißt Atmen. Je mehr Sauerstoff aufgenommen wird, desto pulsierender ist das Leben.

Man soll bei jeder Gelegenheit an die frische Luft gehen und das Leben tief einatmen. Der Mensch hat von Natur aus ihnstellt er doch aus Knochen und Muskeln) Bewegungsdrang. Dem darf und soll er nachgeben. Auch im Schlaf gönne man der Lunge frische Luft und lasse das Fenster offen. Einige Minuten Zeit zum Atmen am frühen Morgen findet jeder auf dem Weg zur Arbeitsstelle. Man muß nur daran denken. Alle Atemübungen betonen die Ausatmung. Die Einatmung erfolgt von selbst. Falsch ist jede geprekte Atmung. Sehr eindrucksvoll kann man sich Angst und Bedrücktheit vergegenwärtigen, heißt doch Angst nichts anderes als „Enge".

Eine ausgesprochene Atemübung, die beispielsweise zu jeder Stimmausbildung notwendig ist, will längere Zeit geübt und gesetzt sein. Sie läßt sich nicht mit einigen kurzen Worten skizzieren. Für den Alltag ist es wichtig, zu wissen, daß sich in frischer Luft der richtige Atem von selbst einstellt. Da der Nutzen einer richtigen Atmung für den Gesunden so offenbar ist, lege ich mehr auf die Atempflege und Gymnastik bei Kranken als Heilmittel zu verwenden. Einem Asthmatiker die richtige Vollatmung wieder beizubringen, ist nicht einfach. Man kann es, finde ich, schlecht allein üben. Es ist für die Korrektur, der Hinweis, die Zwerafellatmung zu bevorzugen. Andere Krampfzustände sind ebenfalls wirksam mit Atemgymnastik zu beeinflussen, doch laße man sich von geschulten Kräften beraten. Da man Beschwerden nicht nur durch Atmung zum Kreislauf beitehen, ist Atemgymnastik auch beim Herz- und Kreislaufkranken im richtigen Stadium angezeigt.

Kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück. Gehören wir rein anlagemäßig zu den Schmalbrüstigen, so darf man sich nicht mit den daraus bildlich charakterologischen Eigenschaften zusammenbringen: Mattigkeit, Schlaffheit, Mutlosigkeit. Sie gehören zwar im Extrem zusammen, aber es ist wie mit allem im Leben: Auf die Bewertung kommt es an, und der Ausgleich darf nicht vernachlässigt werden. Man muß die naturgegebenen Grenzen kennen und darf nichts Unbilliges verlangen. Und doch kann gerade der Atem im Lauf der Zeit auf körperliche und seelische Verfassung wesentlichen Einfluß haben. Den Engbrüstigen zum Trost sei gesagt, daß ihre Lungen mit guter Atemschulung mehr leisten können als die der Breitbrüstigen mit schlechter.

Der Atem ist nicht für den einzelnen, sondern für das ganze Volk ein wichtiger Kraftquell. Der körperlich Schaffende kennt den Sinn der Atempause. Er holt tief Luft, und dann geht es mit doppelter Kraft voran. Auch der Geistesarbeiter muß diese Lunst wieder lernen. Er wird bald merken, daß man sich freiatmen kann, frei von allen Lasten und Sorgen des Alltags. Siegen wird, wer den längeren Atem hat.

Reblingsche Orgelsteierstunden

Kirchenmusikdirektor Rebling, Organist an der Marktkirche, veranstaltet auch in diesem Jahr, einer mehr als 250jährigen Tradition gerien, eine Reihe von Orgelsteierstunden, die einen ausgesprochenen Ruf in der Zeit von April bis Juni hatten. Die großen Charakterstücke auf dem Gebiet der Orgelmusik vom 17. Jahrhundert bis in unsere Zeit hinein, die sich alle um die Meisengestalt Bachs gruppieren, werden in ihren besonderen seelischen Auswirkungen und Ausdrucksformen Folge vorgeführt. — In der 3. Orgelsteierstunde kam gestern die Kunst Regers, dessen geniale schöpferische Begabung sich insbesondere in den alten Formen der Orgelmusik-Variation, Fuge und Vorabendvorspiel bekanntmachen, zu Ehren. Nach einem stimmungsvollen, polyphon meisterhaft geformten Stück, dem aus einer frühen Orgelmesse stammenden Kyrie eleison, war der Weg in die weltgepannten Bezirke Regerscher Tonwelt geöffnet. Auch die beiden gigantisch gestalteten Kompositionen „Kantatte Ein feste Burg" und „Fantasie und Fuge B-A-C-H" gehören der frühen Schaffensperiode an. Sie sind großartige Zeugen ungeheimer, jugendlicher Willenskraft eines Meisters, in dem barockes und romantisches Fühlen zu einzigartiger Synthese verschmolzen scheinen. Mit dem letzten Werk, das an Fantasiekülle und kontrapunktischer Gedankentiefe auf überragender Höhe steht, hat Reger seinem über alles bewundernten Vorbild Bach die höchste künstlerische Huldigung ausgesprochen. Die nächste Orgelsteierstunde wird gleichfalls Reger — im Gedenken an seinen 70. Geburtstag — gewidmet sein. Reblings künstlerische Zielstrebigkeit und sein meisterliches Orgelspiel verdienen volliste Anerkennung.

Dr. Bruno Flögel.

Deutsche Musiker im Ausland. Zum Göteborger Konzertbaus fand ein Konzert der Wiener Philharmoniker unter Zurtzinglers Leitung statt, das ausverkauft war. Die Zuhörer drückten dem Dirigenten und dem Orchester begeisterte Huldigungen dar, die schwedische Presse spendet beiden anerkennendste, herzlich gehaltene Lobesworte. — Die Münchener Philharmoniker gaben ein Konzert in Budapest, bei von der Budapester Musikgemeinde mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Osvald Kabasta wurde nach jeder Nummer in stürmischen Beifallskundgebungen bejubelt.

Alfred Scorza gestorben. Der Herausgeber der umfassendsten faschistischen Zeitschrift Italiens, Gerarchia, Gerarchiatt Alfred Scorza (Giovity), ist im Alter von fast 63 Jahren verstorben. Mit seiner Bergmannsliederstammlung „Wer Gruberlicht und Sonnenschein" schuf er in Zusammenstellung und Satz die umfassendste, auf jahrhundertealten Ueberlieferungen beruhende Ständeliedersammlung der Bergknappen.

Bekannter schwedischer Rasseforscher gestorben. Im Alter von 75 Jahren ist der schwedische Professor a. D. Hermann Lundborg, einer der bekanntesten Rassebiologen, gestorben. Er genoß als Forscher europäischen Ruf und stand insbesondere mit der deutschen Rassenforschung in engster Verbindung.

Aus der Wirtschaft

Vor allem Rüstung und Reparaturen

Eine Stellungnahme des Reichshandwerksmeisters

Reichshandwerksmeister Schramm machte in diesen Tagen als Anlaß der Errichtung der Abteilung Handwerk in der Reichswirtschaftskammer Ausführungen über die Aufgaben des deutschen Handwerks. Dabei würdigte er aus die jüngst vorgenommene Zusammenfassung Handwerkergruppen. Wo eine Handwerkskammer war, so sagte er, da findet der Handwerksmeister auch heute statt dieser eine Dienststelle, die ihn betreut, meistens die Handwerksabteilung einer Gewerbesachkammer oder Industriekammer. Die Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag ist in der Reichswirtschaftskammer übergeführt worden; in dieser wurde eine „Abteilung Handwerk" errichtet. Sie wird — ebenso wie bisher das Handwerk — eine Gruppe Handwerk — vom Reichhandwerksmeister geleitet. Der Reichswirtschaftsminister hat ferner bestimmt, daß der Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Handwerk zugleich als Geschäftsführer der Reichswerkstattkammer zu amtieren hat. Die Gauhandwerksmeister, hauptamtlichen Gauhandwerksmeister und Geschäftsführer, die bei den Handwerksabteilungen der Gewerbesachkammern und Wirtschaftskammern arbeiten, sind nach wie vor als Gauleiter mit dem Handwerk schon eine jahrelange Zusammenarbeit verbindet. Der für die Kriegsarbeit so überaus wichtige Unterbau, die Kreishandwerkerschaften und Innungen, sind durch die Neuordnung Kaum berührt worden.

Alles, die heute im Rahmen der Gewerbesachkammer-Organisation das Handwerk betreuen, ruft der Reichshandwerksmeister als Leiter der Handwerksabteilung der Reichswirtschaftskammer zu, unermüdlich ihr Bestes zu tun, um das Handwerk als Träger wichtigster Kriegsaufgaben leistungsfähig und einsatzbereit zu erhalten und sich in einer Zeit der Pflege des Rüstungshandwerks zu bewahren. Ferner ist es das Handwerk besonders die Altersversicherungsfrage beruhen; es muß für die Arbeit in den Schadensgebieten der Tage verfügbare und angemessene Fachmann herangezogen werden; wo wir diese Kräfte einsetzen, da muß alles Notwendige getan werden — sei in der Unterkunft und den sonstigen Lebensbedingungen — um ihre Arbeit so wirksam wie möglich zu machen. Neben der Mechanisierung und anderen höchst kriegswichtigen Vorhaben des Handwerks wird in der nächsten Zeit die Reparaturaktion die Kraft des Handwerks in Anspruch nehmen. Sie soll der dort angebannten Zivilbevölkerung manchesterl anfreudige Schwierigkeiten des Kriegsalltags erleichtern und ihr zugleich helfen, daß das Gewerbe, auch wenn es für den zivilen Bedarf nur noch einen bescheidenen Rest von Fachkräften und Werkstätten verfügbar hat, doch keine Mühe und keine Umstellung auf neue Dinge scheut, um den Volksgenossen in ihren Bedrängnissen zu helfen.

Europas Ernährungsreserven

In dem soeben veröffentlichten Heft 1/2 der „Halbjahresberichte zur Wirtschaftslage des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung" (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg) bringt das Institut eine Untersuchung über „Europas Ernährungsreserven die Wirtschaft" Dr. Hans Ziegler und Dr. Hans-Jürgen Meyhorn). Hierbei zeigt sich als wichtiges Ergebnis immer wieder, daß die landwirtschaftliche Erzeugung noch außerordentlich erhöht, d. h. der Grad der Selbstversorgung Gesamteuropas mit Lebensmitteln noch wesentlich gesteigert werden kann.

Besonders deutlich kommt dies bei den Hektarerträgen zum Ausdruck. Hier sind Unterschiede von 30 % und mehr nicht Seltenes. So zeigt z. B. der Hektarertrag in Deutschland, den Niederlanden u. a. m. durchschnittlich um zwei Drittel über den europäischen Durchschnitt, dagegen liegen fast alle südeuropäischen Länder sowie Spanien und Portugal mehr oder weniger weit unter dem Durchschnitt.

Hektarerträge (in Doppelzentner je Hektar)

Land	Weizen	Kartoffeln
Niederlande	29	204
Deutsches Reich (Altreich)	23	171
Finnland	18	155
Frankreich	15	150
Südosteuropa	12	68
Kanada	7	85

Der Grad der Selbstversorgung mit Lebensmitteln in den einzelnen Ländern hängt aber nicht nur von der Hektarertragshöhe ab, von der Zweckmäßigkeit der landwirtschaftlichen Betriebsführung ab, sondern in entscheidender Weise auch von der vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzfläche, dem sogenannten Nahrungsraum. Hier ergeben sich erhebliche Unterschiede zwischen Europa und Asien. Während in Südeuropa etwa 80 bis 95 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche je 100 Einwohner zur Lebensmittelversorgung zur Verfügung stehen, sind es in Deutschland nur 40 Hektar, in Asien weniger als 30 Hektar. Die jetzigen genannten Länder waren im Frieden jedoch als Mutterländer großer Kolonialgebiete ohne weiteres in der Lage, ihren Ernährungsbedarf aus eigenen Wirtschaftsräumen, in diesem Bereich zu decken, während Deutschland tatsächlich als „Volk ohne Raum" im Frieden von den Launen des Weltmarktes abhängig war.

Um so mehr ist der hohe Grad der Selbstversorgung mit Lebensmitteln in Deutschland, der im Frieden etwa 85 % und heute bei kriegsmäßiger Umstellung (Vereinfachung der Ernährung rund 100 v. H. beträgt, anzuerkennen. Dies ist einzig und allein auf die übergroße Leistung der Bauern und Landwirtschaft und die trotz Mannmangel hohen Erzeugungsanteil je Kopf der Bevölkerung zurückzuführen. Gelingt es, hier in Zukunft mit Hilfe der Erzeugungsschlacht die zur Zeit noch unter dem Leistungsdurchschnitt liegenden Betriebe auf den Leistungsstand der tüchtigsten Betriebe zu heben, so ist damit die Hauptvoraussetzung für die Behauptung der führenden Stellung der deutschen Landwirtschaft erfüllt.

Erzeugung je Kopf der Bevölkerung (in Kilogramm)

Land	Getreide insgesamt	Getreide ohne Kartoffeln	Kartoffeln	Milch	Fleisch
Dänemark	882	336	53	131	139
Deutsche Reich (Altreich)	320	688	25	550	54
Frankreich	332	361	19	269	34
Großbritannien	560	117	6	167	29
Großbritannien	93	101	8	145	33

HN-SPORT

Die Handballer in Merseburg

Auch im vierten Kriegsjahr bleiben die Handballer betreut, ihren Spielbetrieb weiter zu fördern. Vor allem die Gaudspielgruppe im Vorderraum. So soll am 16. Mai ein Teilspiel ein Vierhandelkampf zwischen Magdeburg-Cellan Halle und Erfurt stattfinden. Am nächsten Wochenende ist der Kampf zu Ende. Am Pfingstsonntag in Merseburg ein Abhandelspiel der Mannschaften vorgesehen. Zu diesen Treffen gleichzeitig als Werbeveranstaltung vorgesehen ist, geht nicht nur eine Auswahlmannschaft der Männer, sondern auch eine Auswahlmannschaft der Frauen in den Kampf. Die Merseburger treffen ihre Auswahl aus den Vereinen von Merseburg, Leuna und dem Geiseltal. Die Spiele finden auf dem VfL-Platz statt.

In Halle ist es der VfL 96, der am Sonnabend mit einem Spiel gegen die SGCB. Leipzig (18 Uhr) aufwartet. Die Leipziger zählen zu Sachsens Spitzenklasse. Im eifrigen Bewerben um die Bereichsmeisterschaft in Sachsen wurden die Leipziger erst im dritten Spiel von der Dresden angeschlagen.

Heute Donnerstag steht dann nach der VfL 96 auf dem Gelände der Heeres-Nachrichten-Schule einer Mannschaft gegenüber.

Eine neue „Knappen-Elf"

Mit dem Aufstieg der Westfernmannschaft von Schalke 04 wird in diesem Jahr für die Zeitten eine Verbindung mit dem „Kohlenpott" lebendig bleiben, was sich in Zuschauer Spieler allgemein mit dem Beinamen „Knappen" bezeichnen. Zu mindestens Ende des Westfalen-Meisters bei jetzt am Niederrhein in Westende-Hamborn eine andere „Knappen-Elf" die Spitze behauptet und die Aufnahme an der Deutschen Meisterschaft erkämpft, eine Leistung die um so bemerkenswerter ist, als Westende-Hamborn die Neuling in der Spitzenklasse diesen Erfolg zu erringen vermochte. Westende-Hamborn ist eine Bergmannsgemeinde, woher den Namen einer „Knappen-Elf" kragen. Der neue Meister Meister entstand aus einer Spielgemeinschaft, die 1929 von den Bergmännern der Zeche „Fort Arthur" gebildet wurde.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Buck, Verlagsdirektor: August Sprette, Hauptschriftleiter Dr. Arno Wegrich (ständig in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 8

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194305136/fragment/page=0002

Stadt-Leitung

Hamburg—Halle—Heimatlaut

Mer follt's nich for mecklich halten, wo mer alles mit Leite aus Halle zusammenkommt. Da schreibt mer ja Verkand aus Hamborch einen Schreibebrief fon wähen dem „Oberiescherl", von dem'ch eich girzlich hier erzählte; zu gomisch — där Ihrer is jenau so e Schdutts wie ich! Da schbricht se doch, was ihr Mann is, där Meister, där immer se forrichdes Tiefern mit einer Dakel Schokkelade immerraschen, un da kamb das jenau wie bei uns, un die hamm dän lansen felschlaacheen ersichden Eierdaach jelaicht, dassen uffen Ähnde de Tacken weih-jedahn hamm, un hammse nich felumm. Un, wo ihr se machern a'n Koorschein jegommen? In e Baar able Schibbweln hat se där Lumich erschdaunlichen jehabt, un, wie se beim trohken Reenemachen zu Jinzelen de ahlen Fetzchen farrobbte, um die luten Sonndagsschuhe zu jegnen, da is da das Hartes drinne — nadierlich de Schokkelade! Die hat je nu e Bewchen nach Läder jemuhcht, awwer bäßer Schokkelade mit Läder wie iar geene! Ich dähr se oab leiaßen hamm!

Was hob'ch mich immer dän Brief iefreit! Nich, dah sie oob so e Fach hadden wie ich, nee — bloß aeene Schadenfreede — dah de „Hallschen Naachrichten" un där alle Stutts folar in Hamborch Kreiche hamm, dah hat mich jradeen jeriehrt. Wie muß das e Menschen, wemmer hinn, där so in de Fremde ferschlagen wärd! De Ferdrud hat's jenih nich leichte jebatt, wie se in Hamborch aanjefangt hat: wenn se e Schoierlayen hamm wollte, mußte se „Reude" faachen, un eine Rettbemme wolle e Schmalzbrot, for enne Semmel schreechen se da „Rundstück", un inwerhaupt iäht das da mit Ei und Eu un nodi?" jans anneresch wie hier. Awwer dat hat sich da einfach ooch, das is man nur, wenn dem Menschen ooch ferschiedene Wörter lebrauchen, inwerall is doch das jleiche große Baderland, un e jeder duht hier wie de jeine Pflicht; awwer, wenn dem emah e baar Worte ganz Chr'illnen, wie's dertheeme war, dann kriegt mer ooch so jans eechendiemlich aanjierlebt un jeschdreichelt. Un mich freit's, dah da draußen de Hallschen dähn ahlen Schbaß läßen un ferdauen — se fallen denn immer an de Reimen un dähn an Halle nich forlaßen, wenn's oob anerschmo noch se scheene is...

Halt, da wollte doch de Ferdrud wißen, wie's bei uns war? Jans eenfach, wie'ch där Olleen uffen Ostermorchen meine Sinde beichten dahd, da lachte se: „Na, wenn du das ferschechen willst, denn lächste dahde ferschiedens hinder das linke Hinterbeen fon'n Sekkerläre!" — Nu, weeck'rhole, da hat die Brosche dann ieschdochen, scheene lauber in Seidenbabbier: de Olle weech dänn, un dah was ferschichten dabe!

E scheenen Jruß, Ferdrud, oob an deinen Mann, ihr gennt alle beede fo bleimm!

Stulks.

Der Gau stellte zwei Reichssieger

im Sportappell der Betriebe

Der Sportappell mit dem Frühjahrslauf, Sommerwurfkugel und Mannschaftsmehrwerb erwies sich auch in Kriegsjahr 1942 als ein wirksames Mittel, um im Alltag der Arbeit die lebenserhaltenden Kräfte der gesfolgenden Volksgenossen anzuregen und allen Teilnehmern so manche Stunde der Freude und Erholung zu bereiten. Die Gesamtbeteiligung am Sportappell 1942 betrug im Gau Halle-Merseburg 81932 Teilnehmer; somit steht unser Gau an 9. Stelle im Reich. Reichssieger wurden in den verschiedenen Betriebsklassen die Betriebe: 1. 06. Kaubenindustrie AG., Bitterfeld (Männer) und Braunkohlen- u. Brikettindustrie AG., Werksdirektion Mücheberg (Männer).

Preisstop auch für Arzthonorare

Der Reichskommissar für die Preisbildung erinnert in einem Erlaß daran, daß für Arzthonorare das allgemeine Preiserhöhungsverbot in der Weise gilt, daß der Arzt unter Beibehalt von Rahmengebührenordnungen, wie etwa der „Preuge", von einem Patienten für die gleiche oder vergleichbare Leistung unter gleichen oder vergleichbaren Umständen keine höhere Vergütung als am Stichtag der Preisstopverordnung, dem 17. Oktober 1936, berechnen darf. Werden Wert ausgeführt, daß als Stop-Preis in erster Linie das Honorar in Betracht kommt, das der Arzt selbst am Stichtag der Preisstopverordnung erfordert hat. Falls ein eigener Stop-Preis nicht festzustellen ist, ist der Stop-Preis des am besten vergleichbaren Betriebes maßgebend.

* **Rückwärts in den Paketwagen gelaufen.** Gestern, gegen 11.40 Uhr, lief in der Kaenstraße ein sechsjähriger Junge rückwärts in einen Paketwagen der Reichspost und kam zu Fall. Der Junge wurde am rechten Bein leicht verletzt.

Ausgabe der Lebensmittelkarten und Seifenkarten. Der Oberbürgermeister der Stadt Halle — Ernährungs- und Wirtschaftsamt — veröffentlicht heute zwei Bekanntmachungen, von denen eine die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 50. Zuteilungsperiode, nämlich vom 31. Januar 1944 betreffen. Die angegebenen Abfertigungstage und -Zeiten sind wegen der gleichzeitigen Ausgabe verschiedenartiger Karten unbedingt einzuhalten.

* Hohes Alter. Frau verw. Minna Seiler, Thüringer Straße 24, begeht am 13. Mai ihren 87. Geburtstag. Die ist Inhaberin des Goldenen Mutterehrenkreuzes. — Für 30. Jubiläum erhielt Frau Jergentreu, Eisenmarktstraße 18. — Der Rentner Albert Päßold, Kleine Ulrichstraße 24, begeht seinen 85. Geburtstag. — Die Witwe Anna Voigt, Spitze 22, vollendet ihr 80. Lebensjahr.

Verdunkelungszeiten:
Vom 13. Mai um 21.45 Uhr bis 14. Mai um 4.48 Uhr
14. Mai: Mondaufgang 14.08, Monduntergang 3.15 Uhr

Tag und Nacht bereit zum Dienst

Frauen in der Luftschutzarbeit unseres Heimatbereichs — Drei aufschlußreiche Beispiele

Erst kürzlich lenkte ein großer Appell der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes in der Gaustadt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die verantwortungsvolle, im Dienst der Allgemeinheit geleistete Arbeit ihrer unzähligen namenlosen Helfer und Helferinnen, die sich nach anstrengender Tagesarbeit noch dem Luftschutz zur Verfügung stellen. Einem anschaulichen Einblick in diese Arbeit, wie sie in unserem Heimatbereich von jeden Mann geleistet wird, gibt der folgende Bericht der Frauenfachbearbeiterin Frau Gerber von der Ortsgruppe Saalkreis.

Als vor zehn Jahren der Reichsluftschutzbund gegründet wurde, erwachte bei den deutschen Frauen die Öffentlichkeit, deren Größe und Vielfältigkeit in der ersten Zeit wohl niemand übersehen hat. Zunächst waren nur ganz vereinzelt Frauen als Sachbearbeiterinnen und Ausbilderinnen für Laienhelferinnen tätig, aber im Laufe der Jahre erforderte die immer größer werdende Frauenarbeit im RLB. eine ständig wachsende Zahl von Amtsträgerinnen. Dazu kam die kriegsbedingte Notwendigkeit, Stellen, die ursprünglich für Männer vorgesehen waren, mit Frauen zu besetzen. So arbeiten heute in unserem Heimatkreis — wie überall im Reich — viele hundert Amtsträgerinnen in stiller, treuer Pflichterfüllung an der Festigung der Abwehrbereitschaft der Heimatfront.

Da ist zum Beispiel Fräulein L. Unermüdlich wie vor sieben Jahren, als sie ihre Tätigkeit im RLB. begann, arbeitet sie heute als Gemeindegruppen-Frauenfachbearbeiterin im Ausbildern an der Luftschutzbereitschaft ihres Dienstbereichs. Sie ist der gute Geist ihrer Gemeindegruppe. Bei Wind und Wetter ist sie auf ihrem Fahrrad unterwegs und hat in weit über 1000 Unterrichtsstunden die Zivilbevölkerung ihrer Gemeinde luftschutzwissen vermittelt. Dabei ist Fräulein L. über 50 Jahre alt und als Lehrerin beruflich weit mehr in Anspruch genommen als in Friedenszeiten.

In einer Frontkämpferfiedlung kann man die Blockwartin Frau S. zu den verschiedensten Tag- und Nachtstunden bei der Arbeit für den Luftschutz antreffen. Jede Woche muß sie kontrollieren, werden Wochen auf vorschriftsmäßige Entrümpelung nachgesehen, gute Ratschläge für die wohnliche Einrichtung von Luftschutzräumen erteilt und Laienhelferinnen mit der Betreuung von alten und gebrechlichen Leuten sowie kinderreichen Müttern beauftragt. An Sonntagen werden Hausüberprüfungen und Hausunterweisungen durchgeführt. Außerdem gibt es eine Menge Schreibarbeit zu erledigen. Daß bei Fliegeralarm alle Schutzsuchende ihres Blocks vorschriftsmäßig ausgerüstet zum Einsatz bereitstehen, davon übersengt sich Frau S. stets persönlich. „Muß diese Frau aber viel Zeit haben?" wird vielleicht mancher sagen. — O nein. Frau S. ist mit einem Schwerkriegsverletzten verheiratet und Mutter von fünf schulpflichtigen Kindern!

Es war im vorigen Jahr zur Erntezeit. Während des Dreschens schlagen plötzlich die hellen Flammen aus dem Scheunendach eines Bauernhofes im Saalkreis. Während die Mannen zur Wehr tuchten, was zu retten ist, bereitet die Untergruppen-Frauenfachbearbeiterin Frau B., daß das Feuer auf das große Stallgebäude übersprungeifen droht. Bevor noch die Feuerwehr zur Stelle sein kann, läßt sie eine sofort gemeinsam mit den betreffenden Frauen und Kindern eine Eimerkette bilden und erklettert mit zwei jüngeren Frauen das gefährdete Stallgebäude. Es gelingt den tapferen Frauen, ein Uebergreifen des Brandes so lange zu verhindern, bis die Feuerwehr eintrifft. Der Feuerwehrführer zollte der Untergruppen-Frauenfachbearbeiterin später hohe Anerkennung für ihre Umsicht und Tatkraft.

Diese drei Beispiele mögen genügen, um den vielfältigen Einsatz der Frauen im deutschen Luftschutzbund zu kennzeichnen. Bescheiden, emsig, ohne auf Anerkennung zu warten, tun diese Frauen auf einem besonders kriegswichtigen Gebiet ihre Pflicht für die Gemeinschaft.

Die Berufsgenossenschaft greift ein

Was man von der Reichsunfallversicherung wissen muß — Verhütung und Fürsorge

Berufsgenossenschaft Krankenbehandlung (ärztliche Behandlung, Verordnung mit Arzneien und anderen Heil- und Hilfsmitteln, insbesondere solchen orthopädischer Art, unter Umständen Gewährung von Pflege). Für die Dauer der gesetzlichen Krankenhausbehandlung wird den Angehörigen des Versicherten aus der Krankenversicherung oder Familiengeld aus der Unfallversicherung, dem Verletzten selbst ein Taschengeld gewährt. — Die Berufsfürsorge, an die alle Verletzten Anspruch haben, umfaßt berufliche Ausbildung zur Wiedergewinnung oder Erhaltung der Erwerbsfähigkeit nach dem Unfall, nötigenfalls auch Ausbildung für einen neuen Beruf.

Bei völliger Erwerbsunfähigkeit nach dem Unfall wird als Geldrente ein Vollrente gewährt, die zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes beträgt. Dabei bleibt in der Regel der 7200 RM. übersteigende Betrag außer Betracht. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird von dieser Vollrente der Hundertsatz gewährt, der dem Maße der Einbuße entspricht. Rente unter 20 v. H. gewährt die Reichsunfallversicherung regelmäßig nicht. Schwerverletzte erhalten Hinderzulage. Bei tödlichen Arbeitsunfällen sind die Berufsfremden leisten die Versicherungsleistungen Sterbegeld und für Hinterbliebene vom Todestage an eine Rente. Die Entschädigungen werden regelmäßig durch Beschluß der Berufsgenossenschaft festgesetzt, gegen den binnen einer Monatsfrist Berufung beim Oberversicherungsamt eingelegt werden kann.

Gesamtjahresaufwand aller deutschen Berufsgenossenschaften betrug übrigens im Jahre 1938 über 880 Millionen Reichsmark.

Bau von Deckungsgräben

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat neue Bestimmungen für den Bau von Luftschutzdeckungsgräben erlassen. Nach den Erfahrungen hat der vorschriftsmäßig ausgebaute Deckungsgraben eine besondere gute Schutzwirkung. Als besonders zweckmäßig hat sich die Ausführung mit Fertigbauteilen aus Stahlbeton erwiesen. Mit allem Nachdruck soll auf den Bau von Deckungsgräben hingewirkt werden, wobei die Bevölkerung zur Selbthilfe herangezogen werden soll. Hinsichtlich der Bauvorbeschaffung werden die notwendigen Maßnahmen vom Reichsministerium Speer veranlaßt. Luftschutzdeckungsgräben sind langgestreckte, schmale, überdeckte Gräben in gebrochener Linienführung. Sie werden außerhalb des Trümmerbereichs von Gebäuden angelegt. Die Richtlinien regeln ferner die künstliche Belüftung, die Ausstattung mit elektrischer Beleuchtung und Notbeleuchtung, mit Stiegeleuneiden, Feuerlöschmitteln usw.

Krankenversicherung der „Neuen"

Für die auf Grund der Meldepflicht eingesetzten Arbeitskräfte gelten die üblichen arbeitsrechtlichen Vorschriften, auch in der Sozialversicherung. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt einen Erlaß herausgegeben. Ein Mitglieder privater Krankenversicherungsunternehmungen nicht möglich ist. Wenn diese ihre private Krankenversicherung nicht aufrechterhalten wollen, müssen sie deren Wahlen beantragen.

Naturalteilung bei Eheauseinandersetzungen

Nach dem bisherigen Recht war bei der Auseinandersetzung zwischen geschiedenen Eheleuten der Verkauf der Familienbade geregelt. Die neuere Rechtsprechung ist bereits über die starren Regeln des Bürgerlichen Gesetzbuches hinweggegangen. In einer neuen Entscheidung hat jetzt das Amtsgericht Reichenbach i. V. auch für die Fälle, in denen die Gegenstände nicht vom Ehestandsdarlehen, sondern von Angehörigen aus Gnaden geschenkt worden sind, die gleichen Grundsätze ausgesprochen. In vielen Fällen würden, so heißt es in der Begründung, die beteiligten Ehegatten nach verhältnismäßig kurza Zeit sein und die Absicht haben, wieder zu heiraten. Die Durchführbarkeit dieser Absicht dürfe durch nicht daran scheitern, daß die gemeinsam angeschafften Möbel verteilt werden. Auch wirtschaftliche Erwägungen sprächen gegen den Pfandverkauf. Sei es in Kreisen der Neuvermählten, die eine große Schwierigkeiten bereite, so bestehe in Friedenszeiten die Gefahr, daß die Gegenstände zu unverhältnismäßig billigen Preisen verschleudert werden. Die Naturalteilung entspreche deshalb dem berechtigten Interesse der Beteiligten.

Tagung der Schützen des Saalkreises

Saalkreis-Schützenführer Lindner eröffnete unlängst eine Tagung der Schützen des Saalkreises und gedachte zuerst der gefallenen und verstorbenen Kameraden. Anschließend begrüßte er besonders den neuen Kreisschützenführer Kameraden Wiegand, um dann einen ausführlichen Bericht über das vertoffene Sportjahr 1942 im Saalkreis zu geben und den Kameraden für ihre geleistete Arbeit zu danken. Als Sieger aus den Saalkreismeisterschaften 1942/43 wurden ausgezeichnet: Saalkreis-Meistermannschaft Schützengilde Nemmendorf, mit 590 Ringen; Saalkreis-Einzelmeister Brinkmann, Zschtendig, mit 162 Ringen; Saalkreis-Jugendmeistermannschaft Schützengilde Kamena mit 1066 Ringen und Saalkreis-Jugendmeister K. v. Kamena, mit 147 Ringen. Für den verstorbenen Kreis-Schießwart Raake ernannte der Saalkreis-Schützenführer die Kameraden Ester (Nemmendorf) und Tieg (Kamena) zu Saalkreis-Schießwarten, Jugend-Schießwart O. Tieg ein. Es wurden ausführlichen Bericht über die Erstattung der Deutschen Jugend in den Schützenvereinen und über deren Breitenarbeit.

Die Aktentasche war verschwunden

„Als ich meine Tasche vom Absatz des Ladentisches in dem Fischerei-Geschäft, in dem ich eingekauft hatte, wegnahm, da lag darunter eine Aktentasche. Ich nahm sie mit nach Hause und dachte, der Eigentümer werde sich gewiß sehr freuen, wenn ich sie ihm wiederbringe. — Inzwischen ist die des Diebstahls angeklagte drei kriminalistischen Einsetzichter. Aber an ihrem Bericht ist mancherlei bemerkenswert: Erstens ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß man, wenn man in einem Laden eine fremde Tasche findet, sofort einem Betriebsangehörigen — im vorliegenden Falle also die anwesende Fleischerfrau — darauf aufmerksam macht und ihm die Tasche übergibt; niemand wird überhaupt auf den Gedanken kommen, sie mitzunehmen, um sie später dem Verlierer zu überbringen. Denn — das ist der zweite „springende Punkt" bei der Sache: wie will man den Verlierer denn überhaupt erreichen?! Daß in der hier in Frage kommenden Tasche Papiere des Besitzers stecken, ist doch ein reiner Zufall! Wohl aber wird der Verlierer in den Geschäften, in denen er weilte, nachfragen, sobald er seinen Verlust bemerkt hat. Und schließlich drittens: wer wird sich die völlig unnütze Mühe machen, einen mehrere Pfund schwere Kaffee- oder Mappe entleiht u. a. ein 4-Pfund-Brot herumzuschleppen?

Nein, — so handelt nur jemand, der die Absicht hat, sich die „gefundene" Tasche anzueignen. Das bleibt also, sie zu stehlen! Wenn diesmal der Eigentümer doch wieder zu seinem Rechte kam, so lag das dagegen, daß die Fleischerfrau sich erinnerte, daß zuletzt zwei Frauen, darunter die ihr bekannte Angeklagte, im Laden gemeinsam waren. Sie gina sofort gemeinsam mit dem Verlierer, der ihr Bruder war, zu dieser. Die Angeklagte bestritt den Besitz der Tasche nicht, sondern holte sie aus dem Schlafzimmer herbei und erklärte, sie habe sie nach dem Abendessen aufbewahren wollen.

Die Beweisaufnahme überzeugte das Gericht von der Schuld der Angeklagten. Das Urteil lautete unter Berücksichtigung ihrer bisherigen Unbescholtenheit auf zwei Monate Gefängnis wegen Diebstahls, wobei das harmäckige Leugnen erschwerend ins Gewicht fiel. Außerdem mußte die Strafe abschreckend wirken, damit die Sicherheit im täglichen Verkehr nicht gefährdet wird.

Statspiel bringt nichts ein

Ein Buchhalter, der sich jetzt wegen fortgesetzter Untreue vor dem Amtsgericht verantworten mußte, hatte aus der von ihm verwalteten Kasse nach und nach über 1300 RM. für sich entnommen. Er erzählte, als er gewerbt habe, wie er sich „überfressen" habe, da habe er versucht, den Verlust durch Statspiel wieder einzubringen, aber das sei völlig mißlungen. — Weil der Angeklagte, der selbst noch etwa 600 RM. Forderungen hatte, unbescholten, geständig, reuevoll und strafbereit war, kam er mit drei Monaten zwei Wochen Gefängnis und 60 RM. Geldstrafe, hilfsweise weiteren zehn Tagen Gefängnis, davon.

* **Zum Leiter der Lehrerbildungsanstalt** in Haldensleben wurde Studienrat Johann Jahn ab 1. 4. 43 berufen. Studienrat Jahn war bislang an der Helene-Lange-Schule tätig.

Mitteldeutschland

Schwarzverkäufe von Obst

Zu dem kürzlich veröffentlichten Verbot der unmittelbaren Abgabe von Obst von gewerblichen Erzeugnissen ist zu dem Verbraucher und den Stellen, die für den anknüpfenden strafrechtlichen Folgen wird darauf hingewiesen, daß bereits im vergangenen Jahr von den Wirtschaftsstellen ähnliche Verordnungen erlassen waren, deren Nichtbefolgung verschiedentlich Bestrafungen zeitigt hat. So hatten sich beispielsweise vor dem Amtsgericht Offenbach mehrere Obstersenger zu verantworten, die den allergrößten Teil ihrer Erdbeerernte direkt an private Verbraucher verkauft, gewinnbringend einige Mengen an den amtlichen Sammelstellen abgeliefert hatten. Es konnte festgestellt werden, daß durch diese unzulässigen Schwarzgeschäfte in der betreffenden Gegend eine fühlbare nachteilige Obstversorgung für die Bevölkerung eingetreten war. Die vier angeklagten Obstersenger wurden je nach dem Umfang der Schwarzverkäufe zu Strafen von zwei bis sechs Monaten Gefängnis und empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Nächtliche „Kellerbesucher"

Eilenburg. Nachts wurde in die Kellerräume eines Turnvereins einzubrechen versucht. Die Täter lösten das starke Eisengitter von dem einen Fenster und stiegen in den Keller ein. Hier wurde aus Kartoffeln stücken zu holen, und die Türen zu den anderen Kellerräumen waren so gut abgesperrt, daß ein weiteres Vordringen nicht gelang.

Flüchtiger Einbrecher im Gebüsch

Nordhausen. In Bleicherode wurde der seit Anfang Mai flüchtige Heinrich Reuter dingfest gemacht. Reuter war u. a. an dem kürzlich aus Ellrich gemeldeten Einbruchsdiebstahl in ein Modewarengeschäft beteiligt gewesen, hatte sich aber der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Er gelangte bis nach Nordhausen, wurde hier dann zurück nach Nordhausen, wo er sich auf dem Bahnhof dem Zugriff der Bahnschutzpolizei wieder zu entziehen wußte. Er begab sich dann zu Fuß nach Bleicherode und wurde von einem Nachbarn in Gebüsch entdeckt. Bei der Festnahme versuchte er, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, konnte aber überwältigt und der Staatsanwaltschaft Nordhausen zugeführt werden.

Griff nach den Lebensmittelmarken

Köthen. In einem Geschäft benutzte eine Kundin die Abwesenheit der Geschäftsfrau und entwendete dem auf dem Ladentisch stehenden Kasten mit einer großen Menge Lebensmittelmarken. Der Kriminalpolizei gelang es, die Täterin zu ermitteln und die gestohlenen Abschnitte wieder herbeizuschaffen.

Der Vielbegehrte

ROMAN EINES HEIRATSSCHWINDLERS

Von Edmund Sabott

26. Fortsetzung

Rosemarie verfluchte Frau von Schillina bestürzt, daß sie die Mappe der Zeitungsmäßigkeit guter Vorsätze vergessen, und die alte Dame hatte ihre Klage auch nicht zu erst gemeint, wie sie gestungen hatte. Sie kehrte wieder zu ihren Erinnerungen an die Dalmatienreise und, wie immer bei solchen Gelegenheiten, kramte sie auch jetzt ganze Stöße von Ansichten und Zeichnungen ihres Mannes hervor.

Eine Mappe mit Porträtstiken dalmatinischer Fischer verwahrte sie jedoch und suchte nun besonders barrnäckig danach. Sie rückte zwei Schränke und eine Kommode zur Seite, aus, ehe ihr einfiel, daß sie diese Mappe vor Jahren ihrer Nichte zum Geschenk gemacht hatte. „Das ist auch so ein Malweib", sagte sie. „Schade, daß sie sie nicht kennengelernt haben, Rosemarie! Ich glaube, sie beide hätten sich gut verstanden. Seit einiger Zeit ist sie in München, weil sie sich einbildet, man werde dort bei ihrem kleinen Talent eine große Begabung machen. Die Mappe hat sie hierhin in Berlin zurückgelassen. Macht es Ihnen etwas aus, Rosemarie, rasch einmal hinzufahren und uns die Mappe zu holen? Es sind wirklich ganz reizende Skizzen darin. Weit ist es nicht, wenn Sie die Unterbahn benutzen. In längstens einer Stunde können Sie zurück sein."

Sie kam es, daß Rosemarie an diesem Nachmittag in dem Gartenhaus in der Nähe des Hildesheimer Platzes sie hier Treppen an der Mietkommode hinaufstieg, Frau von Schilling hatte ihr den Schlüssel mitgegeben, die in Verwahrung hatte.

Als Rosemarie die Wohnung aufschloß, machte es sie heiß, daß die Tür nur zugeworfen, aber nicht fest abgeschlossen war. Eine Nachlässigkeit von Elisabeth! dachte sie. Denn daß ihre Schwester die Wohnung beaufsichtigte, hatte sie von der alten Dame gehört.

Sie betrat die kleine Diele und wunderte sich, daß es hier nach Zigaretten roch. Aber es war völlig still, und die Küche, deren Tür offenstand, war sauber aufgeräumt. Frau von Schillina hatte ihr gesagt, die Mappe mit den Skizzen in ihrem Schlafzimmer in einem Mahagonischrank zu finden, der im Wohnzimmer stand. Als Rosemarie auf die Tür zugehen wollte, die gerade vor ihr lag, kam sie an einer kleineren vorbei, die wohl zum Badezimmer führte. Sie blieb immer und lauschte. Sie vernahm hinter dieser Tür ein Geräusch. Es klang wie gurgelndes Wasserrauschen. Erst hatte sie gemeint, es komme aus einer Nachbarwohnung, aber nun war es unverkennbar, daß das Rauschen aus dem Badezimmer kam. Ein Rohrbruch etwa? dachte sie. Ohne zu überlegen, öffnete sie die Tür — und stand vor Pragaer. Die Luft des Badezimmers war noch angefüllt von dem kaum verflüchteten Duft des Wassers, in dem er eben gebadet hatte und das nun aus der Wanne floß. Er stand vor einem ovalen Spiegel, hatte nichts an als die Hose eines seidenen Schlafanzugs und war gerade mit dem Rasieren fertig; Reste von Seifenschaum klebten noch in seinem Gesicht.

Er fuhr herum und starrte sie wortlos an. Genau so erschrocken war sie. Er hatte ihre Schritte offenbar überhört, weil das Rauschen des abfließenden Wassers lauter vernehmen war. Einige Sekunden verging. Die beiden führten sich ins Auge. Mit einer ruhigen Bewegung wischte Pragaer sich die Reste des Seifenschaums vom Gesicht, legte den Rasierapparat weg und lächelte, wobei er seine prachtvollen weißen Zähne entblößte. Für ihn war bies ein Glücksfall, daß sie ihn beim Baden hinter der Wanne, hatte er mit so starkem Verlangen an Rosemarie gedacht, daß er sich selber hatte warnen müssen. Es wäre eine allzu waghalsige Dummheit gewesen, sich so lerner Gefahr zu nähern, aber noch immer mit ihr in Verbindung zu stehen. Nun stand sie vor ihm, als sei sie von außen Gestern herbeigesaubert! Er kriff nach seinem Bademantel, der hinter ihm an einem Emaillehaken hing, und sog ihn über sich, um sich schneller als Rosemarie von der Ueberraschung. „Sieh an!" sagte er mit einer sonderbar erstickt klingenden Stimme. „Sieh einer an! Das brave Kind, die Rosemarie! Also doch noch mal!" Er näherte sich ihr langsam, wobei er den Bademantel zuknotete, und dieses Lächeln, das seine Zähne entblößte, stand noch immer wie festgefroren auf seinen Lippen.

Plötzlich aab Rosemarie einen kleinen Schrei von sich und wollte mit einem Satz zur Tür. Er aber war schneller und versperrte ihr den Weg. Er stand nun so dicht vor ihr, daß sie an seinem gebräunten nackten Halse das Blut pochen sah.

„Was kommen Sie hieher?" flammelte sie.

„Daselbe wolle ich gerade dich fragen!"

„Lassen Sie mich hinaus!"

Er schüttelte den Kopf und schluckte schwer. „Rosemarie!" murmelte er. „Rosemarie —!" Und er streckte mit einer säftlichen, beinahe flehenden Geste die Hand nach ihr aus. Sie wich zurück. Ihr Herz klopfte rasend, aber ihre erste, schreckerfüllte Angst war nun verflogen; nur noch Zorn war in ihr und der leidenschaftliche Wille, um keinen Preis der nur Spielball ihrer Leidenschaften ihn nicht, dass war ihr Widerwille gegen ihn zu groß. Keine Sekunde lang wandte sie den Blick ab von seinen Augen. „Sieh du, Rosemarie", sagte er, „solche Zufälle gibt es, solche Glücksfälle. Man muß nur wünschen, mit ganzem Herzen wünschen, dann erfüllt sich alles. Und dich habe ich mir gewünscht! Da bist du nun!"

„Ich schreie!" warnte sie ihn. „Ich schreie, so laut ich kann, und man wird mich aus dem Haus herausbringen!"

Er lachte trocken auf. „Schrei nur! Hier oben sind wir ganz allein. Und dieses Haus ist ein arbeitsames Haus, Aber hier wohnt, ist tagsüber unterwegs. Ich weiß es; ich bin ja lange genug hier, das zu beobachten. Und die Fenster sind fest geschlossen. Schrei also! Niemand wird dich hören! Nur ich, und ich höre es gern! So schrei doch!"

„Sie Narr nicht, behielt ihn aber im Auge.

„Na also! Sei schön brav! Wozu denn Lärm machen? Setzen wir uns doch! Plaudern wir ein bißchen! Verzeih meine formlose Aufmachung! Ich war auf Besuch, aber ganz allerwenigstens auf deinen. So kommt doch endlich! Willst du nicht? Nach dem du ein Gesicht, als wollte ich dich mit Haut und Haaren verschlucken!" Er faßte lie unversehens um die Hüfte und preßte sie fest an sich, daß sie seinen Arm rühren konnte. So führte er sie in das Wohnzimmer und in einem Sessel, ließ sich nieder und zog sie auf seine Knie. Erst jetzt gelang es ihr, sich von ihm zu befreien und wieder aufzuspringen. Er legte bedauernd den Kopf schief. „So böse? So widerborstig? Zwei gute Freunde wie wir, Rosemarie! Bin ich denn ein solches Scheusal, daß du immer fragen und besser mußt, wenn ich dich streicheln will?"

Als sie wieder zur Tür flüchten wollte, hatte er abermals auf der Lauer gelegen, bekam ihr Handgelenk zu packen und zog sie näher. „Hierbleiben, süßes Kind! Heute kannst du beißen und fragen und um dich schlagen, soviel du willst — es nützt nichts, mein Geliebtes! Du bist in die Falle gegangen. Ich weiß nicht, wie es dazu gekommen ist, aber diesem Zufall möchte ich kniefällig danken. Willst du es mir nicht erzählen?"

Sie schwieg beharrlich.

„Manchmal ist ich mir gedacht", fuhr er fort und hielt ihre Hand noch immer schmerzhaft fest umklammert, „daß mir beide eigentlich doch rechte Narren gewesen sind. Wir hätten so wunderbar — —"

Sie erstarrte, wenn sie beide „so wunderbar" hätten tun können, denn er brach mitten im Satz ab und horchte. Sie selber hatte noch nichts gehört, aber seine Ohren waren schärfer. Er richtete sich halb auf, ein Gesicht lauschte, das Lächeln war daraus wie weggewischt, und seine Augen blickten besorgt zur Tür. Langsam stand er auf. Jetzt vernahm auch Rosemarie, wie jemand eilig die Treppe heraufkam.

„Verdammt!" murmelte Pragaer und ließ sich wütend um. Dann rief er Rosemarie zu, daß sie sich hinter ihn stellen zu sich heran. „Deine Schwester kommt! Willst du ihr hier begegnen? Wahrscheinlich nicht, wie? Für dich wäre es noch unerlaßlich als für mich. Geh! Zum Schlafzimmer mit dir! Verhalte dich still! Rühr dich nicht! Sie wird nicht lange bleiben!"

Rosemarie hörte schon ein Pochen an der Flurtür. Noch begriff sie nichts, aber plötzlich noch immer nicht, wie es kam, daß Ried sich in dieser Wohnung aufhielt und daß nun Elisabeth hier erschien, daß sie sich verstecken sollte. Und ehe sie noch eine Frage tun oder auch nur einen Laut hervorbringen konnte, war sie von ihm in das Schlafzimmer gedrängt worden, und die Tür fiel zu. Sie stand einige Sekunden bewegungslos, lehnte sich gegen den Schrank neben der Tür und versuchte, einen einzigen klaren Gedanken zu fassen. Es gelang ihr nicht. Sie kriff sich über Gesicht, sah sich um in dem Raum und lauschte auf die Geprächsfetzen, die halblaut und unverständlich von der Küche herkamen. Das war wirklich Elisabeths Stimme, und ansehnend sprach sie mit Ried, als sei sie aans vertraut mit ihm. Alles wurde immer rätselhafter. Was aing hier vor? Wie kam Ried hierher? Was tat Elisabeth bei ihm?

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194305136/fragment/page=0003

Brautraub

Eine heitere Geschichte aus dem Orient von Alexander Keller

Wir fuhren an der großen Brücke in Pera und fuhren von alten Zeiten. Viele Menschen gingen vorüber — alte und junge Männer und Frauen. Die Frauen unverschleiert und hochgeschminkt — und Mohammed ihn Awruk schüttelte sein Haupt. „Das hat Kemal getan", sagte er bitter. „Und was hat er erreicht, o Herr?" — „Nichts — gar nichts. Denn siehe, ehe er kam, sind die Fremden über die große Brücke nach Galata gelaufen, denn sie lebten im Glauben, die Türkinnen wären die Frauen des Propheten. Und nun sie sehen, daß sie erkennen die Fremden über die große Brücke zurück. Ist das ein Vorteil? Und früher, da aab es so wunderbare Sitten. Man brach ins Haus seiner Auserwählten ein — die man niemals ansehen durfte — sagte sie — lebte sie vor sich aufs Pferd und ritt — verfolgt von den Brüdern und Schwägern der Geliebten . . . Aber heute?" Er lachte bitter und gemütlich. Und nach einer Weile setzte er hinzu: „Ah — wenn ich zurückdenke, wie ich in unser Fatmes Haus auf und abritt und ihr Küsse zuwarf und wie ich uns Hans drang . . . ."

„Ich hab sie geraubt, Freund meiner Seele?"

„In Mohammeds ihn Awruks Augen trat ein eigenartiger Glanz. „Ich bin in ihr Haus eingedrungen", sagte er heiter, „und Allah hat meine Hand gesegnet . . . und hat mir Glück beschert ein Leben lang . . ."

„Ein Fremder brachte einst ein ungeheuer großes Schälchen mit duftendem, arabischen Kaffee und Mohammed ihn Awruk brannte seinen Tschibuk an. „Das waren Zeiten", sagte er, und tausend kleine Fältchen furangen in seinen Augenwinkeln auf, „das waren wilde und schöne Zeiten. Denn wisse — Fatme wohnte damals am Rande der Stadt, und alle Jungen ritten an ihrem Haus vorbei, denn man sagte, sie wäre so schön, daß sie sich lozar um Dante nicht unverschleiert zeigen dürfe. Sie war auch fromm. Aber wenn ich vorbeiritt und leise uralte arabische Liebeslieder sang — Herr — da verschob sich das Gitter des Fraunemachts, und ein tiefverschleiertes Gesicht neigte sich huldvoll . . . und ich war unsäglich glücklich."

„Ich nehme an, daß es deine Fatme war, die dir holdselig zunickte, Mohammed . . ."

„Es war Fatme", sagte der Alte und sah an seiner Pfeife, „und le öfter ich vorbeiritt, und le heftiger entbrannte ich in Liebe zu ihr, und eines Tages schlich ich mich näher und begann heiß zu flüstern und schließlich sagte ich: „Fatme — Licht meiner Seele — Gebieterin meines Herzens — willst du mit mir fliehen? Hinaus in die wilde, weite Wüste . . ."

„Einen Augenblick", sagte ich. „Zu wurft doch, wenn ich nicht irre, Melonenverkäufer, o Mohammed. Was hatsch du denn in den Wüste anzufangen?"

Der Alte runzelte die Brauen. „Das sagte ich nur so, weil man es damals allgemein sagte . . . aber höre weiter, Fatme neigte damals ihr verschleiertes Köpfchen und flüsterte ein leises Ja — und an dem Abend bestahlen ich vertrauten, ich vertraute mich einem Freunde an — wir mieteten flinke Pferde . . . nun — und dann geschah es."

„Wunderbar", meinte ich erlicht entzückt. „Es war wohl sehr gefährlich . . ?"

„Ja", sagte der Alte. „Denn nach dem Gesetz hatten die Brüder und Schwäger das Recht, mich niederzuschießen — außer ich hatte mich bereits einem Kadi anvertraut . . . Damals war aber eine wilde und sehr dunkle Mondnacht. Wir hatten eine Leiter ans Haus, öffneten das Fraunemach, stiegen ein . . . ich nahm meinen Augenstern und mein Freund eine andere Frau, die dort war . . . dann furangen wir auf die Pferde und — ritten hinaus. Ich nach Zilden und mein Freund nach Zilden. Ich dann hörten wir hinter uns die Brüder und Schwäger Fatmes . . . aber mein Pferd trug mich sicher und aut hinaus in die Ferne . . ."

Eine dicke, häßliche, modern gekleidete Türkin ging vorüber, kreischend und kopfwendend vorbei und die Damals wichen ihr scheu aus. Aber Mohammed betrachtete sie genau und wurde schließlich heiter. Eine Weile lachte und brummte er vor sich hin. „Sieht du, o Herr", sagte er endlich. „solche Dinge waren damals möglich, als Kemal noch nicht diese schlimmen Neuerungen einführt hatte. Heute? — Ich sage dir, es gibt es nur mehr Unheil und Enttäuschung. Wenn einer heute eine Braut hat, kann er sie doch vorher genau sehen, und wenn er sie genau gesehen hat — Herr — dann wird er nimmermehr zaudern . . . er wird denn ein Nar . . . und Allah kann auch nicht mehr seine Hand lenken und alles zum Guten führen . . ."

„Ich lachte. „Was redest du, o Mohammed! Du hast doch Fatme geraubt? Du erzählteest doch, daß Allah deine Hand gesegnet hatte . . . Du hast doch ein Leben lang voller Liebe und Treue hinter dir . . ."

Mohammed ihn Awruk stand auf und ordnete seine weiten Beinkleider und sein zierliches Käckchen. „Du bist ein Narr, Mann aus dem Abend", sagte er mit Bedauern. „Weißt du, wer diese schenklische alte keifende Frau war, die eben vorbeiging? Das war Fatme . . . der Augenstern . . . Ich hatte lie bis zum Tage des Brautraubes nicht gesehen und mein Freund ebenfalls nicht. Aber Allah — Heil und Preis ihm! — leanete meine Hand. Zu der Finsternis und in meiner Unkenntnis ermöchte ich damals eine junge, schöne und sanfte Dienerin, und mein Freund ermöchte Fatme . . . Und so blieb es auch später. Und nun frage ich dich — wäre heute so etwas möglich? Kann Allah die Hand eines Gläubigen lenken und segnen, wo doch alle Frauen in schamlos unverhüllt umherrennen? Nein — heute, Freund meiner Seele — würdest du — Dank dem großen Kemal — totlicher die richtige Fatme rauben und dein armes Leben lang . . ."

Eine feine, leidende sorniae Stimme forang auf, und Mohammed ihn Awruk war wie ein Schatten um Mitternacht verschwunden . . .

Was heißt eigentlich Zapfenstreich?

Vom „Fehrbelliner" zur „OKW.-Fanfare"

Daß Lied und Kriegshandwerk seit ältesher untrennbare Begriffe sind, wird uns aus den Berichten der „Alten" ohne weiteres klar. Schon Tacitus weiß zu berichten, daß die angreifenden Germanen mit Gesang in die Schlacht zogen. Auch Plutarch weiß über die erfolgreiche Wirkung des Kriegsgesanges zu sagen: „Nichts ist mehr dazu geeignet, Menschen zu großen Taten anzustimmen und sie anzureizen, den Todesverachtung und Gefahren des Krieges zu trotzen, als Musik und Gesang."

Stand am Anfang nur das Lied, so wußte man seine Wirkung bald dadurch zu erhöhen, daß man verschiedene Musikinstrumente in den „Kriegsdienst" stellte. So marschierten die aulloten Tonieiter, die im Dienste Roms den Norden unterwarfen, unter den Klängen der „Tuba". Das Mittelalter brachte der Kriegsmusik eine bedeutsame Bereicherung: die Trommel. Ist auch dieses Instrument, dessen Hellwirkung in einer Verzauberung wurzelt, früher schon vordem bekannt gewesen, so gab ihm nun das Heer der „freien Landsknechte" ein besonderes Gepräge. Das Kalbfell der „Trummel", wie man dieses Trommelfelle zu nennen pflegte, war Trägerin Trauer- und Spielfreude, auch denn jemeils die Löffel klapperten oder die Würfel rollten. Ihrem Dröhnen folgte man bedingungslos in den Kampf gegen Tod und Teufel.

Neben der Trommel waren die verschiedenen Pfeifen, deren klimmerlindes Tosen sich zum schrillen Diskant steigern ließ, jene Instrumente, denen der Kriegsmann gern Gehör schenkte. Als die Stürme des Dreißigjährigen Krieges über die Lande tobten, hatten Lied und Marschmusik als Ausdruck des Kampfmutes eine beachtliche Höhe erreicht. So manche dieser Schöpfungen, wie der „Fehrbelliner Reitermarsch", sind uns als unvergängliche Zeugen jener Tage erhalten geblieben. Auch die ehrwürdige Trommel hatte ihre Bedeutung nicht verloren, wenngleich sie vorwiegend als Signalinstrument Verwendung fand.

Nach einer Verlautbung des Friedländer Herzogs Wallenstein wurden die Marketender zu einer bestimmten Abendstunde auf ein gegebenes Trommelzeichen ihre Schankfässer verschlossen und durften keine Getränke mehr ausschenken. Das Zuschlagen der Zapfen in den Fässern in Verbindung mit dem besonderen Streich, der Trommel, schuf somit den Begriff des „Zapfenstreiches", der bis heute noch seine grundlegende Bedeutung bewahrt hat.

Zahlreiche Verordnungen hatten der Ballmund des Abendlands bedroht, bis endlich Prinz Eugen diese ständige Gefahr beseitigte. Dem Friedensschluß mit der Pforte folgten Handelsverträge und am 8. August 1719 die „Türkische Einzug- und Gelandtschaft" in Wien. Ein Schauspiel von wahrhaft orientalischer Prachtentfaltung, das nicht wenig Aufsehen erreate. Was aber das Volk von Wien ganz besonders beeindruckte, war die Tatsache, daß der Türkischen Gesandtschaft neben „Blech" arbeitete, Schellenbaum und Tschinellen, „scharfe" Trompeten und Handpauken mögen bezüglich ihrer musikalischen Geräusche recht beachtliche Leistungen erzielen haben. Nun daß „Tamtam" (chinesisches Gongbecken) scheint den guten Wienern doch etwas zuviel gewesen zu sein, da man, wie der Chronist sagt, „der seinem hölischen Getön das einen Wort im Maul mit verstund!"

Immerhin wirkte das Auftreten der „türkischen Musik" durchaus befruchtend und ist in gewissem Sinne als Ahnherr der Militärkapelle zu betrachten, die Pauke, Tschinelle und Schellenbaum in ihren Fundus übernahm.

Mit der weiteren Entwicklung des Heer- und Kriegswesens ist die Bedeutung des Soldatenliedes und Militärmarsches kaum mehr fortzudenken. Wo immer auch Männer im Soldatenkleid gegen den Feind stehen, wo es gilt, den höchsten Einsatz zu erbeten, dort begleiten sie unentrinnliche Soldatenweisen. Mögen Wort und Ton oft auch zeitgebunden sein und als historische Begriffe längst dahinweilen — unvandelbar bleibt ihre geheimnisvolle Kraft, mit der sie Siegeswillen und letzte Bereitschaft stärken. Vom „Fehrbelliner" zur „Fanfare des OKW.", vom „Prinz-Eugen-Lied" zum „Afrikakorps" führen Jahrhunderte Weltgeschehens und verbinden sie zu einer unterbrochenen Sinfonie des Soldatentums, das in der Gegenwart seine höchste Vollendung findet.

Walter Kukula.

Explosiv-Bleistifte als „Waffen"

Das barbarische Verhalten britisch-amerikanischer Flieger gegen die italienische Zivilbevölkerung durch Abwurf hochexplosiver Füllfederhalter und Bleistifte, worüber wir berichteten, hat eine Welle der Erbitterung gegen die Mordbrenner hervorgerufen. Unser Bild zeigt abgeworfene Bleistifte und Federhalter, die bei Berührung zur Explosion kamen und bei den betreffenden Personen schwere Verletzungen zur Folge hatten. (Scherl-Bildendienst.)

Kleine Chronik des Tages

Mord im Anfall geistiger Umnachtung

In der Ortschaft Friedenthal bei Oranienburg wurde der Arbeiter Paul Schulz in seiner Wohnung mit schweren Kopfverletzungen und einem Strick um den Hals tot neben seinem Bett aufgefunden. Von seiner 50jährigen Ehefrau fehlte jede Spur. Da offenbar ein Verbrechen vorlag, nahm die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei die Ermittlungen auf. Die Untersuchung ergab, daß Frau Bartelt ihren Mann im Schlaf mit einem Hammer erschlagen und ihm einen Strick um den Hals gebunden hatte. Die Tat wurde nach ihrem Geständnis vollzogen, nachdem sie zuvor ihr Hausrat, wurde im Schlafzimmer von Oranienburg erhängt aufgefunden. Sie war seit längerer Zeit schwer nervenleidend gewesen und scheint ihren Mann in einem Anfall von geistiger Umnachtung erschlagen zu haben.

Vernachlässigung der Aufsichtspflicht

Ein Versuch gegen die Aufsichtspflicht hatte für die Ebeleute S. aus Graudenz eine empfindliche Bestrafung zur Folge. Der Jüngste Sohn der Angeklagten hatte zusammen mit einer Zahl anderer Kinder im Hofe bolt Kohlen von einem Lagerplatz gestohlen und sie nach Hause gebracht. Die Eltern verbrauchten die Kohlen im Haushalt, obwohl sie ihre Herkunft kannten, und duldeten es, daß das Kind immer wieder zu Kohlendiebstählen anstiftete. Die Verwandtschaftsbeziehungen in Tateinheit mit der begangenen Hehlerei trug den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten ein.

Vom zahmen Rehkitz zum wilden Bock

Im vergangenen Sommer hatte ein Jagdpächter aus Gerlsdorf (Bezirk Breslau) im Walde ein verlassenes Rehkitzchen gefunden und in Pflege genommen. Der kleine Findling ist inzwischen zu einem stattlichen junaen Rehbock heranangewachsen. Man hängte ihm ein Glöckchen um den Hals, und nun zieht er, ohne sich um Jagd und der Dorfstraße umher. In diesem Frühjahr nun trollte das Böckchen in den Wald und suchte Anwärtern bei seinen Artgenossinnen. Diese mußten ihm aber wohl die kalte Schulter gezeigt haben, denn gelentstenn Sonntag kehrte er ins Dorf zurück. Seine Wut ließ er aber nun an den Frauen und Mädchen aus. Keine Schürze und kein Rock waren vor ihm sicher. Eines Tages nahm er den Kampf mit einem Bauern auf, der auf dem Acker beschäftigt war. Eine Frau, die zu Hilfe kommen wollte, wurde verletzt. Der Bock mußte nunmehr sein Leben lassen.

Kormorane vertilgen eine Landschaft

Eine der größten europäischen Kormoran-Kolonien findet sich in Holland an einem kleinen See bei Leeuwarden. Sie wurde jetzt unter Schutz gestellt. Eine solche weiße Baumgruppe kennzeichnet den Ort der Herrschaft der Kormorane. Vor etwa 35 Jahren waren die ersten dort erschienen, und sie lichten sich trotz heftiger Bekämpfung durch die Jäger nicht mehr verzeichnen. Die Tiere lassen Kormorane sind außerordentlich gefräßig und ernähren sich nur von Fischen, die sie unter Wasser fangen. Die Kolonie verbraucht schätzungsweise 180 000 Kilo Fisch in einer Saison, und im Jahre 1939 fielen die Kormorane nicht weniger als 10 Prozent des zweijährigen Zanderbestandes aus der Zuiderzee verschwinden. Auch sonst sind die Tiere sehr schädlich. Ihre scharfen Exkremente verpesten den Boden, so daß nichts mehr wächst.

Leonardo da Vinci-Gemälde im Feuer

Ein sensationeller Gemäldediebstahl ist vor dem Strafgericht von Grasse (Frankreich) verhandelt worden. Ein Diener hatte seinem Herrn eine Reihe neuentdeckter Gemälde und sämtlicher Gemälde dieser Mutter und seiner Schwester zur Aufbewahrung gegeben. Unter den Bildern befand sich ein Gemälde von Leonardo da Vinci „Johannes der Täufer". Nachdem Mutter und Schwester des Diebes verstorben waren, hatten, die Gemälde zu verkaufen, verbrannten sie die wertvollen Kunstwerke aus Angst vor Entdeckung.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Walter-Volker. Unser erstes Kind, ein gesunder Stammhalter, ist angekommen. In Dankbarkeit und großer Freude: **Elly Walter** geb. Müller, Oberleutnant. **Walter Kulisch,** z. Z. im Felde. Halle, 8. Mai 1943. Liebenauer Str. 16. h

Antje-Kristina. Unser Töchterchen ist angekommen. In dankbarer Freude: **Irmgard Miesner** geb. Krause. **Willi Miesner,** z. Z. Wehrmacht Zwintschöna, Wiesenstr. 4. *

Birgit Heidemarie. Unser Sonntagsmadel ist da! In großer Freude: **Waltraut Kellner** geb. Münch, z. Z. Luftwaffenlazarett Halle-Dölau, **Rudolf Kellner,** Waffen-Oberwachtmeister, Äußere Delitzscher Str. 44 (a)

Voller Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes **Thomas** bekannt. **Vera Killenberg** geb. Dittrich, z. Z. Halle, Heilanstalt Weidenplan, **Dr. W. Killenberg,** Dölau, Wiesenstr. 18, 12. Mai 1943. *

Wir haben uns verlobt: Hertia Lange, Uffz. **Hans Böhmert,** Stadten, Hallische Str. 45, Oschatz i. Sa. (e

Für die uns aus Anlaß der Geburt unseres Rüdiger von allen Seiten erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. Halle, 12. 5. 1943. Robert Henkel, z. Z. im Osten, **Waltraut Henkel** geb. Palm, E.-M.-Arndt-Str. 5, z. Z. Yorckstr. 73. *

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Doris Maul, Uffz. **Karl Gießler.** Amsdorf, im Mai 1943, Halle, Martinsberg 7. *

Unser Sonnenschein

Günther-Joachim

ist plötzlich und unerwartet, kurz vor Vollendung seines 2. Lebens), von uns gegangen.

In tiefem Schmerz: **Erich Gurenkoff** und Frau **Hildegard** geb. Rothkopf, **Ursula** als Schwester, Halle (S.), Moltkestraße 7. Beerdigung Freitag, 14.30 Uhr, von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. h

Am Mittwoch, dem 12. Mai, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Gärtnereibesitzer

Albert Rawald

Im Alter von 68 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben treuer Sorge u. Pflichterfüllung.

In tiefer Trauer: **Ida Rawald** geb. Antelmann, **Kurt Rawald, Emmy Rawald** geb. Laue und die Enkelkinder **Wolfgang** und **Rosemarie.**

Löberitz über Bitterfeld und Halle (S.), Osendorfer Str. 7, den 8. Mai 1943.

Beerdigung Sonnabend, 16 Uhr, vom Trauerhause in Löberitz aus.

Heute morgen, 9.30 Uhr, verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Haberland

geb. **Wienbeck**

im 56. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Wilhelm Haberland** und Kinder. Mutter **Marie Wienbeck** und Geschwister.

Halle (S.), Mühlberg 4. *

Beerdigung Sonnabend, 10.30 Uhr, kleine Kapelle Gertraudenfriedhof.

Hoffend auf ein Lebenszeichen, erhielten die tieftraurige Nachricht, daß unser über alles geliebter, strebsamer Sohn, unser herzensguter Kameradschaftsführer, der herzensgute, treusorgende, liebevolle Vati seiner vier kleinen Söhnchen, mein lieber Junge, unser bester Schwiegersohn, lieber Bruder, guter Schwager u. Onkel, der Gefreite

Paul Auge

in einem Inf.-Regt. in dem schweren Abwehrkampf in Ostrow unter blühendem Leben im 32. Jahr, für die Heimat opferte.

In stiller tiefer Trauer: **Wally Auge** geb. Wiedecke als Frau, **Paul, Helmut, Horst** u. **Hilmar** als Kinderchen, **Auguste Auge** als Mutter, **August Wiedecke** und Frau, als Schwiegereltern und alle Geschwister und alle, die ihn gern hatten. (a Golbitz, den 8. Mai 1943.

Plötzlich entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutti, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Marta Bocksch

geb. **Kirchhof.**

In stiller Trauer: **Paul Bocksch** und Kinder.

Halle (S.), Kleine Klausstr. 56.

Beerdigung Sonnabd., 10¼ Uhr, Kapelle Südfriedhof.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Mittwoch, 12. Mai, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutti, Schwiegermutter und Oma

Rosalinda Brandt

geb. **Fritzsche**

Im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer: **Ernst** und Hinterbliebenen: **August Brandt.**

Halle (S.), den 12. Mai 1943. Albert-Schmidt-Straße 16. (h

Beerdigung Sonnabend, 9½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Verwaltung des Friedhofes entgegen.

Allen denen, welche meinem teuren Gatten bei seinem Heimgang das letzte Geleit gaben, sowie denjenigen, die ihm in so überaus reicher Weise ihr Beileid bekundeten, sagen wir hiermit unseren Dank. Im Namen aller Hinterbliebenen: Wtwe. **Ida Thielicke** geb. Heine und Kinder. Dölnitz, Kirchplatz 3. (h

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgange meines lieben Vaters sagen wir allen meinen innigsten Dank. **Richard Böhr,** Halle (Saale), Walter-Steinbach-Straße 30.

Für die vielen Beweise liebevoller und herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes, des Maschinenmaats **Heinz Nillus,** sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. **Wilhelm Nillus** und Frau nebst Sohn Nattebeck, Granauer Straße 12. *

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meines lieben, unvergeßlichen Sohnes **Heinz** spreche ich hiermit allen, die ihn ehren und mich in meinem großen Schmerz zu trösten versuchten, meinen herzlichen Dank aus. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Minna Stierwald,** Halle, Saalberg 15. *

Für die herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres unvergeßlichen Sohnes **Walter Detzer** sei auf diesem Wege allen noch herzlich gedankt. **Otto Detzer** und Frau, geb. Hofmüller nebst all. Anzehörigen. Halle (S.), Kollenbeser Weg 30. *

Amtliche Bekanntmachungen

Lebensmittelkarten.

1. Vom 17. bis 22. 5. 1943 werden in 3. 18. Bezirksverteilungsstellen die für die 50. Zuteilungsperiode vom 31. 5. bis 27. 6. 1943 gültigen Lebensmittelkarten ausgegeben, und zwar:

a) **in den Bezirksverteilungsstellen** 1 bis 17
Buchstaben A bis E am 17. 5. von 8.30—12.30 und von 15—17 Uhr,
Buchstaben F bis H am 18. 5. von 8.30—12.30 und von 15—17 Uhr,
Buchstaben J bis L am 19. 5. von 8.30 bis 12.30 Uhr,
Buchstaben M bis R am 20. 5. von 8.30—12.30 und von 15—17 Uhr,
Buchstabe S am 21. 5. von 8.30 bis 12.30 und von 15 bis 17 Uhr,
Buchstaben T bis Z am 22. 5. von 8.30—12.30 Uhr;

b) **in der Bezirksverteilungsstelle** 18
Buchstaben A bis F am 17. 5. von 14 bis 17 Uhr,
Buchstaben G bis K am 18. 5. von 8 bis 12.30 Uhr,
Buchstaben L bis R am 20. 5. von 14 bis 17 Uhr,
Buchstaben S bis Z am 21. 5. von 8 bis 12.30 Uhr.

Die vorstehend für alle Bezirksverteilungsstellen aufgeführten Abfertigungstage und Abfertigungszeiten sind wegen der Vorbereitung zum Ausgabe der Reichszuckerkarte, der Kontrollkarte III für besondere Zuteilungen und der Reichseier- und Zusatzeiselkarten unbedingt einzuhalten. Ausnahmen in der Abfertigung sind nicht möglich.

2. Die Redartsnachweise für zusätzliche Fettzuteilung auf Grund von Ärztlichen Bescheinigungen werden, sofern es der Verkehr zuläßt, bei der Lebensmittelkartenausgabe, sonst in der darauffolgenden Woche vom 24. bis 29. 5. 1943, die Verteiler nachgeholt werden.

3. Alle Verbraucher erhalten eine neue Reichszuckerkarte, die für die 50. bis 54. Zuteilungsperiode gültig ist. Außerdem erhalten alle Verbraucher eine neue Kontrollkarte III für besondere Aufrufe.

Wegen der erhöhten Zuteilungen für Brot und Fett ergeht eine weitere Bekanntmachung.

4. **Nachzügler erhalten ihre Lebensmittelkarten nur am Donnerstag, dem 27. 5. 1943, innerhalb der Verkehrsstunden von 8.30 bis 12.30.**

5. Die Lebensmittelkarten sind **sofort bei der Empfangnahme** in den Bezirksverteilungsstellen **zu prüfen.** Spätere Reklamati nen kann nicht entsprochen werden.

6. **Die Reichszuckerkarte, usw. Karten sind sorgfältig aufzubewahren. Für verlorengegangene oder gestohlene abhanden gekommene Karten wird Ersatz nicht geleistet.** Muß das jedoch ausnahmsweise zur Abhandlung eines Ordnungswidrigkeitsverfahrens, den jedoch, dann wird nur ein Teil der in Verlust geratenen Karten ersetzt. Außerdem werden die durch Ersatzkarten bewilligten Mengen in den folgenden Zuteilungsperioden von den Lebensmittel- usw Karten der Verbraucher gekürzt.

6. **Die Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter** sind von den Betrieben **in der Woche vom 17. bis 22. 5. 1943** im unterzeichneten Amt, Zimmer 9, werktäglich von 8 bis 12.30 Uhr unter Abgabe der vorgeschriebenen Nachweisungen abzuholen. **Die Abfertigungszeit ist von den Betrieben unbedingt einzuhalten.**

7. **Die Zusatz- und Zulagekarten für Schwerarbeiter und Nachtarbeiter in Berufe** sind von den Betrieben **in der Woche vom 24. bis 29. 5. 1943** im unterzeichneten Amt, Zimmer 9, werktäglich von 8 bis 12.30 Uhr in der üblichen Reihenfolge nach dem Anfangsbuchstaben des Betriebes und unter Abgabe der vorgeschriebenen Nachweise über die Anforderung abzuholen. Die Betriebe, die an anderen Tagen vorsprechen, müssen an den Abertigungs- usw. Zeiten, bis die Betriebe abgefertigt sind, die an diesem Tage aufgerufen sind.

8. Die an den Reichsbahnarbeiten befindlichen Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 50 der Reichsbahnbetriebsverwaltung und Bestellscheine für Kaffeemelade (wahlweise Zucker) sowie der Bezugsausweise für Speisefettzuteilung sind unverzüglich Frischmilch **sind von den Verbrauchern bis spätestens zum 29. 5. 1943 bei den Verteilern abzugeben.**

Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß jeder Abschnitt der Lebensmittelkarten ungültig sind. Sie dürfen, ebenso wie Lebensmittelkarten, nicht weitergeleitet werden. Die bestellenden Einzelhandelsgeschäfte erhalten Lebensmittelkarten sind bei der Belieferung vom Verteiler abzutrennen und **oder zu entwerten. Ein Vertausch von normalen Lebensmittelkarten in Sonderkarten **oder Umtauschmarken oder in Abschnitte der Urlaubarkarten darf von den Verteilern nicht vorgenommen werden.

9. Die abgetrennten Bestellscheine und Einzelabschnitte sind von den Einzelhandelsgeschäften bis spätestens zum 3. 7. 1943 über die Abliefrung der Lebensmittelkarten gesamtheitlich zu behandeln. **Die Bestellscheine sind bis spätestens zum 5. 6. 1943,** mit abgetrennten Einzelabschnitte laufend, spätestens jedoch zum 3. 7. 1943, an das unterzeichnete Amt einzureichen. Die Verteilerhandlungen werden nach § 1 Ziff. 6 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 6. 6. 1939 (RGBl. I S. 1041 — RGBl. I S. 734 — bestraft.

Die an den Reichsfleischkarten befindlichen Einzelabschnitte über „Sonderzuteilung 250 g Gerstengraupen" sind bei der Warenabgabe vom Verteiler abzutrennen und getrennt von den Fleisch- und Nährmittelabschnitten **bis spätestens zum 3. 7. 1943** zur Ausstellung von Bezugscheinen über Gerstengraupen einzureichen. Die Bezugscheine sind von den Verteilern zur Abdeckung der erhaltenen Vorschußbelieferungen unverzüglich an den Vorlieferanten weiterzugeben.

10. Vom 24. bis 29. 5. 1943 werden die Inhaber der Reichszuckerkarten eine Sonderzuteilung von 1 kg Zucker erhalten. Zu diesem Zweck haben die **Verteiler Lebensmittel, Kontrolle usw. Karten sind sorgfältig aufzubewahren. Für verlorengegangene oder gestohlene abhanden gekommene Karten wird Ersatz nicht geleistet.** Muß das jedoch ausnahmsweise zur Abhandlung eines Ordnungswidrigkeitsverfahrens, den jedoch, dann wird nur ein Teil der in Verlust geratenen Karten ersetzt. Außerdem werden die durch Ersatzkarten bewilligten Mengen in den folgenden Zuteilungsperioden von den Lebensmittel- usw Karten der Verbraucher gekürzt.

11. **Die Zusatzkarten für Schwerarbeiter und Nachtarbeiter** sind **bis spätestens zum 5. 6.** 1943 im unterzeichneten Amt, Zimmer 9, werktäglich von 8 bis 12.30 Uhr, **bis spätestens 5. 6.** 1943 **abzuholen.** Die Verteilerabschnitte **bis spätestens zum 5. 6.** 1943 sind zusammen mit der Ausstellung von Zuckerbezugsschein einzureichen, die unverzüglich an die Vorlieferanten weiterzugeben sind.

Für ansatzmäßig unterzebrachten und sonst in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Reichszuckerkarte besitzen, wurden den Anstalten, Lagerleitungen usw. Bezugscheine über Zucker entsprechend der verpflegten Personen erteilt. Auch diese Bezugscheine sind von den Kleinverteilern unverzüglich an die Vorlieferanten weiterzureichen.

Ausländische Zivilarbeiter, Ostarbeiter, Kriegsgefangene, Zivilpolen und Juden erhalten die Sonderzuteilung von 1 kg Zucker nicht.

Leichte Zeit vom 14. bis 22. 5. 1943 und am 27. 5. 1943 werden in den Bezirksverteilungsstellen Anträge auf Erteilung von Bezugsscheinen für Spinnstoffe und Schuhwerk nach entsprechenden Vordrucken und solche Bezugscheine **nicht** ausgestellt.

Halle, 12. Mai 1943.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Reichseisen- und Zusatzseifenkarten.

1. Mit den Lebensmittelkarten für die 50. Zuteilungsperiode werden in den Bezirksverteilungsstellen für die Zeit vom 1. 6. 1943 bis 31. 1. 1944 gültigen Reichsseifenkarten sowie die Zusatzseifenkarten für Kinder bis zu 8 Jahren und für Kranke ausgegeben.

Ärzte, Zahnärzte, Dentisten usw. haben die Zusatzseifenkarten unmittelbar beim unterzeichneten Amt, Oleariusstraße 7, Zimmer 3, nach Vordruck zu beantragen.

2. Für neuen Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten sind wie bisher 8 Monate gültig. Sie sind deshalb sorgfältig aufzubewahren. Für verlorengegangene oder sonstwie abhandengekommene Karten wird Ersatz nicht geleistet.

Halle, 13. Mai 1943.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

VERLOREN — GEFUNDEN

Handschuh, grau, Wildl., bis Ulrichsweg verlor. Bei Weidenplatz 27. *

Hund, kleiner schwarzer (Schotte) entl. Kuckucksweg 10. Ruf 538 40. h

Dackelmischling, schwarzer, linker, mit schw.-weißen Nähten, evtl. Straßenb. Gertr.-Friedhof—Markt—Leipzigerstr. verl. Bei Hanke, Lerchenfeldstr. 19, I. *

D.-Sommerhut, blau, 11. 5. abds. Straßenbahn verl. verl. Bei Hohenweidener Weg 7. *

Damen-Armbanduhr, goldene, Bonnaterstraße verloren. Bei Jorien, Beethoven, Stäglich, Große Gosenstraße 12.

Kette mit alt. Anhängsel (H. H.) Montag abend „Stadt Hamburg", Markt, Steinweg, Königstr. verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Hoffmann, Königstraße 83.

Damen-Armbanduhr (Doublé) Montag v. Ringtheater (Waisenhausring) bis Reilleck, Yorckstr., Gottes Belohnung, Ehrlichdenkend. Hans-Lody-Straße 4, bei Winkler. (h

MIETE-GESUCHE

Ich beabsichtige mein Büro und Wohnung von Wuppertal und von Magdeburg nach hier oder in die Umgebung zu verlegen und suche entweder kleine, ganz od. teilweise möblierte Büroräume mit wohnmöglichkeit oder Praxiswohnung, Büro- oder Geschäftsräume mit Wohnung. Die Lage ist gleich, nur sind möglichst repräsentative Räume erwünscht. Das Büro ist fast ohne Besucherverkehr. Verkehr nur schriftlich und telephonisch. Ausführliche Angebote (mit Angabe, ob Telephon vorhanden) erbittet Horst-Günther Lotze, z. Z. Aumendorf (Salzkreis). *

Zimmer, gut möbliert, nur Nähe Viktoria-Apotheke, Gr. Steinstr. 82, sofort gesucht. Angeb. erbet. (h

GESCHÄFTS-EMPFEHLUNGEN

Für Freitag und Sonnabend stehen wieder größere Mengen Brühwurstchen mit Kohlrausch zur Verfügung. 2 Stück 22 Pf., 500 g schwer, 50 g Fleischmarken. Sauerkohl (neuer Schnitt) fertig zerkleinert, 1 Kilo 40 Pfennig, ausserdem Kartoffelsalat, 500 g 25 Pf. A. Knäusel, Fernruf 214 84. *

THEATER und KONZERTE

Stadttheater. Heute, Donnerstag, 19—20¼ Uhr, **Geschlossene Vorstellung der HJ.** Freitag, 19—20¼ Uhr, 16. Vorstell. Freiton-Stammk. A: **„Das Dorf bei Odessa".** Schauspiel von Herbert Reinecker. (e

VERANSTALTUNGEN

Steintor - Varieté. Tägl. 19.30 Vom 1. bis 15. Mai, das herrliche Maiprogramm, ausserdem, Artistik, Nachm.-Vorst. mittwochs, donnerstags, sonnabends und sonntags um 16.00. Vorverk. 10.00 bis 20.00

KRAFT DURCH FREUDE

Veranstaltungen:

Klavierabend, Adolf Weiss, der Volksdeutsche A. Weiss aus Rumänien (Siebenbürgen) spielt im „Haus an der Moritzburg" am Freitag, 14. Mai, 19.30 Uhr. Bach, Beethoven, Brahms, Reger und Schumann. Karten zu 1.— RM. erhältlich. (h

Wiener Kammertanzgruppe, Reichshochschule für Musik (Wien), Mittwoch, 19. Mai, 19.30 Uhr. Thalia-Theater. (h

LICHTSPIELTHEATER

CT. - Lichtspiele, Gr. Ulrichstr. 51. Ein Riesenfilm! 2. Woche! **„Sophienlund",** Künstlerisch besonders wertvoll. Jug. zugel. 2.20, 4.45, 7.40. Vorverk. 11—12. (h

Ufa Alte Promenade. 3. Woche! **„Ein Walzer mit Dir",** 2.00, 4.50, 7.40. Jug. ab. 14 J. zug. Vorv. 11—12. (h

Ufa Ritterhaus. 3. Woche! **„Alte Herz wird wieder jung".** 2.00, 4.50, 7.40. Jug. nicht zug. Vorv. 11—12. (h

Ufa Riebeckplatz. 4. Woche! **„Späte Liebe"** 2.00, 4.50, 7.40. Jug. nicht zugelass. Vorverk. 11—12. (h

Ringtheater, Waisenhausring 8. **„Leichte Kavallerie".** 2.30, 4.50, 7.40. Jug. unter 18 J. nicht zugelassen. (h

**